

KOLLEKTIVIST

Organ des KK der KP(B)SU und KVK des Seelmänner Kantons.

Erscheint 12 mal

MONATLICH

Adresse

der Redaktion:

Seelmann, Leninstraße № 43

DEN PLAN DES BRACHPFLÜGENS IN DEN NÄCHSTEN 2—3 TAGEN VOLLSTÄNDIG ERFÜLLEN

Die heute in unserer Zeitung veröffentlichten Angaben über den Verlauf der Brache besagen, daß der Plan der Frühbrache im Kanton auf 103 Prozent erfüllt ist. Es wäre jedoch grundfalsch, wenn man damit annehmen würde, daß das Brachpflügen gut vor sich ginge. Das Brachpflügen in einigen Kolchos unseres Kantons geht bis heute noch unzulässig langsam vor sich.

Der Gnadentauer Kolchos „Ordshonikidse“ hat seinen Plan der Frühbrache zum 10. Mai erst kaum zu 10 Prozent erfüllt. Woran liegt es, warum wird nicht gepflügt? Man will hier das langsame Pflügen indem rechtfertigen, daß die Traktoren an den Irrigationsarbeiten beschäftigt seien, aber was wird mit den Traktoren in der Nacht gearbeitet? Absolut gar nichts. Die MTS will dadurch, indem die Traktoren nachts still stehen, Brennstoff ersparen. Es ist noch die große Unzulässigkeit zu betonen, daß infolge der Sorglosigkeit der Wiesemüllerer MTS-Direktion der gesamte Traktorenpark schon einige Tagen überhaupt versagt, angeblich wegen Mangel an Brennstoffen. Eine klägliche Ursache dessen, daß der MTS-Rayon erst 79,5 Prozent der Frühbrache zum

10. Mai aufweist (l.?).

Der Brunntaler Kolchos „Rotarmist“ hat 64 Prozent seines Planes der Frühbrache erfüllt. Doch diese schändliche Tatsache beunruhigt die Kolchosverwaltung und die MTS-Direktion, wie es scheint, nicht im geringsten. Anstatt mit aller Kraft den offenen Stillstände der Traktoren vorzubeugen, vertiefen sich dieselben immer mehr. Und die Kolchosverwaltung und MTS-Direktion fahren fort Verantwortungslosigkeit und Sorglosigkeit zu bekunden.

Der Friedentaler Kolchos „Thälmann“, der, bekanntlich immer der voranschreitende Kolchos im Kanton war, hat die Frühjahrsaussaat unzulässig in die Länge gezogen, aber immer noch schlechter steht es hier mit dem Brachpflügen, — 65 Prozent Planerfüllung.

Die Kantonlandverwaltung, Leiter Gen. Michel, die die Arbeit des Brachpflügens zum größten Teil kabinettmäßig leitet, die die vorangehenden Stachanowleute und Stoßbrigadier nicht kennt, muß endlich einmal mit der Kabinettleitung brechen und richtige Stellung in der Leitung einnehmen, damit in den nächsten 2—3 Tagen der gesamte Plan des Brachpflügens beendet wird.

So können nur schlechte Kolchosleiter handeln

Man müßte annehmen, daß unsere Kolchosleiter die historische Rede des Genossen Stalin in der Kommission zur Ausarbeitung des Musterstatuts des landwirtschaftlichen Artels auf dem 2. Unionskongreß der Kollektivisten-Stoßbrigadier eingehend studierten und danach die gesamte Arbeit des Kolchos leiten und führen, doch dem ist nicht ganz so.

Gen. Stalin sagte damals:

„Wenn ihr das Artel festigen wollt, wenn ihr eine kollektivwirtschaftliche Massenbewegung haben wollt, die Millionen Höfe, und nicht einzelne und hunderte erfaßt, wenn ihr das erreichen wollt, so müßt ihr unter den heutigen Bedingungen außer den allgemeinen Interessen der Kollektivisten auch ihre persönlichen Interessen berücksichtigen“.

Diese bedeutsamen und lehrreichen Worte des Gen. Stalin hat die Verwaltung des Preußer Kolchos „Welsch“ wahrscheinlich nicht begriffen, weil sie diese nicht befolgt, sondern durchaus unzulässig verletzt, indem sie die persönlichen Interessen der Kollektivisten mit den gesellschaftlichen Interessen des Kolchos nicht verbindet.

Der Kolchos hat die Frühjahrsaussaat nicht schlecht bestellt, aber die Bestellung der Saat der Kollektivisten auf ihren Gehöftländereien wurde bis heute noch nicht begonnen, und nur deswegen ist noch nicht ein Hektar Gehöftland der Kollektivisten bearbeitet, weil die Kolchosverwaltung den Kollektivisten, trotz ihren vielmaligen Forderungen, keinerlei Hilfe bei der Bearbeitung ihres Gehöftlandes erweist.

Die Kolchosverwaltung, Vorsitzender Gen. Jungblut, versteht es nicht, bessergesagt will es nicht verstehen, daß die persönlichen Interessen der Kollektivisten mit den gesellschaftlichen Interessen des Kolchos untrennbar sind und hat dadurch die großen, bedeutsamen und bekannten Worte des Gen. Stalin:

„Die Verbindung der persönlichen Interessen der Kollektivisten mit den Interessen der Kolchose — das ist der Schlüssel zur Festigung der Kolchose“

nicht verwirklicht. Die Kollektivisten sind, glaube ich, im vollen Recht, wenn sie dies als Sorglosigkeit der Verwaltung gegenüber den Kollektivisten bezeichnen und die sofortige Einmischung der Kantonlandverwaltung in diese Angelegenheit fordern.

Kollektivistin.

Die Vetterwirtschaft vernichten

Im Preußer Kolchos „Welsch“ wird der 131. Artikel der Stalinschen Konstitution, der über den Schutz des gesellschaftlichen Eigentums handelt, durch die Kolchosleitung selbst verletzt.

Im Jahre 1935 hat der Kolchosvorsitzende, Gen. M. Jungblut, dem Lehrer, Gen. V. Glöckner, Getreidetalons gegeben, womit er das Recht bekam auf Rechnung des vom Kolchos durch die Kooperation dem Staat verkauften Getreides sich verschiedene Waren aus dem Getreidefonds anzukaufen. Während dem aber die Kollektivisten, denen gesetzmäßig in erster Reihe diese Talons gehörten, nicht aus diesem Warenfonds kaufen konnten, da Genosse Jungblut nur seine Freunde damit versorgte.

In diesem Jahre wurde von der Kolchosverwaltung wiederum Getreide und Mehl verschwendet.

Aber alle diese Mißstände wären durch eine schonungslose Kritik und Selbstkritik leicht zu beheben, doch der Kolchosvorsitzende mit seiner „warmen Gesellschaft“ unterdrücken und verfolgen jegliche Versuche der Kritik. So wurde z. B. der Korrespondent Eduard Brendel, der im vorigen Jahr über erwähnte Mißstände signalisierte, von der Arbeit heruntergenom-

men, mit der Begründung, daß seine Arbeit nichts taue. Auch die Seelmänner MTS, von der der Gen. Brendel Anstellung als Combineführer haben wollte, unterstützte die ungerechte Handlung von Jungblut und gab ihm keine Anstellung. Daraufhin arbeitet Gen. Brendel jetzt in der Alt-Warenburger MTS.

Um die Vetterwirtschaft in der Verwaltung und um die Verwaltung herum nicht zu durchbrechen, werden keine Kader von Tabellen- und Rechnungsführern aus den „unzuverlässigen“ (im Sinne der Kolchosverwaltung) vorbereitet. Der Gen. M. Jungblut antwortet stets auf das Streben der Jugend — zu lernen: „Wir haben ja unsere eigene Arbeiter.“ Und diese „eigene Arbeiter“ sind V. Denk und P. Strevenski, die alle gerechte und ungerechte Sachen in „Ordnung“ bringen. Aus diesem Grunde wurde auch der Chauffeur, Neubauer, als „unzuverlässiger“ durch den Gen. Aug. Kreismann, der kein Fahrrecht hat, aber scheinbar mehr „zuverlässig“ ist, ersetzt.

Es ist aber höchst an der Zeit, daß diese Vetterwirtschaft endlich einmal durch das ernste Eingreifen der Prokuratur und der KL-Verwaltung vernichtet wird.

Joh. Schmidt.

Die Verschlepper des Kolchoseigentums müssen bestraft werden

Ich bin äußerst unzufrieden mit der Kantonredaktion „Kollektivist“, die auf meine Signale im vergangenen Jahre nicht reagierte. Und infolgedessen bestehen die Mißstände und Verbrechen in dem Preußer Kolchos „Welsch“ weiter und vertiefen sich immer mehr.

Diese Mißstände und Verbrechen bestehen in unserem Kolchos in folgendem:

Im Jahre 1935 haben sich der Kolchosvorsitzende, Gen. Jungblut, der Parteiorganisator, Gen. Gleim, und der Wirtschaftsleiter, Gen. Bickert, auf Rechnung des vom Kolchos durch die Kooperation an den Staat verkauften Getreides Fahrräder, Schuhe und andere Waren aus dem Getreidefonds angekauft. Die Kollektivisten bekamen aber nichts. Diese Verbrechen wurden von den jetzt entlarvten Trotzkiisten Müller und Salzborn verschmiert.

Weil ich aber über diese Verbrechen Anmeldung machte wurde ich fortwährend verfolgt und schließlich auch von der Arbeit heruntergenommen. So daß ich gezwungen war mir im Kukkuser Kanton Arbeit zu suchen.

Der jetzige Wirtschaftsleiter, Gen. Bickert, hat im Jahre 1935, als er noch Brigadier war, mit seiner Gesellschaft — Philipp Meier und and. — Samenweizen gestohlen und

Meier hat dann den gestohlenen Weizen zu 30 Rbl. das Pud verkauft.

Im Oktober 1936 wurde von dem Feldbauleiter, Genosse Fuchs, und dem Parteiorganisator, Gen. Ed. Kern, festgestellt, daß in der Traktorenbrigade des Gen. Strak ein Zentner Sonnenblumenkörner entwendet wurde. Die entwendete Körner wurden vorgefunden und dem Kolchosvorsitzenden M. Jungblut darüber Anmeldung gemacht. Bis jetzt hat aber der Gen. Jungblut nichts unternommen, damit die Verschlepper des Kolchoseigentums zur Verantwortung gezogen werden. Offensichtlich macht er dies deswegen, weil der Gen. Strak, als Vorsitzender der Revisionskommission, die Verbrechen von Jungblut verschweigt und deswegen will auch Jungblut die von Strak verschweigen.

Das sind einige Tatsachen, mit denen die Kollektivisten mit recht unzufrieden sind und die sofort geregelt werden müssen.

Auch die KL-Verwaltung, die schon länger weiß, daß in unserem Kolchos mehrere und große Mißstände bestehen, bekümmert sich aber nicht darum, um die Ursachen, die mit Bestimmtheit in der Leitung liegen, festzustellen.

W.E.B.

Angaben

über den Verlauf des Brachackerns auf den 10. Mai

Benennung der Kolchose	Plan der Reibrache	Davon Frühbrache	Brache gepflügt in ha	In Prozent zum Plan d. Frühbrache	In Prozent zum Gesamtplan
„Welsch“	913	800	749	93,6	82
„Kirov“	867	800	843	105,3	97
„17. Parteitag“	535	500	437	87,4	81
„Bolschewik“	716	660	335	49,2	47
„Vorwärts“	790	700	713	101,8	91
„17. Parteikonferenz“	1196	960	1225	127,6	102
„Spartak“	826	760	733	96,4	88
„Thälmann“	634	600	389	64,8	61
„Kalinin“	560	500	303	60,6	54
„Karl Marx“	560	500	483	96,6	86
Im Rayon:	7600	5780	6209	107,4	81
„Ordshonikidse“	240	200	20	10	8,3
„12. Jahrestag des Oktober“	133	100	46	46	34,6
„Weber“	758	700	559	79,9	73,7
„Lenins Weg“	1069	590	450	76,2	42,1
„Sieger“	1000	500	587	117,4	58,7
Im Rayon:	3200	2090	1662	79,5	51,9
„Rosa Luxemburg“	370	—	125	—	34,8
„Woroschilow“	430	—	430	—	100
„Steinhardt“	720	700	720	102,8	100
„Tschapajew“	490	450	500	111,1	102
„Röter Partisan“	100	90	100	109	100
„Lenins Werk“	900	800	880	110	97,7
„Rotarmist“	790	700	450	64,2	56,9
Im Rayon:	3800	2730	3205	117,5	84,3
Im Kanton:	14600	10700	11076	103,5	75,8

Unsere Aufgaben im Kampf gegen die trotzkistischen und anderen Schädlinge, Diversanten und Spione

1. Die Erziehung der Kader

Ich beginne mit der ersten Frage, mit der Frage der Erziehung der Kader.

Seinerzeit vermochten wir aus der Schachty-Affäre die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Der Schachty-Prozeß zeigte, daß wir uns in allzu starker Abhängigkeit von den alten bürgerlichen, dem Sowjetsystem fremden Spezialisten befanden. Er zeigte, wie schwach wir mit solchen bolschewistischen Kadern versorgt waren, die die Technik und die Produktion beherrschten. Die Lehren der Schachty-Schädlingearbeit benutzten wir dazu, die Frage der Erziehung der Wirtschafts- und technischen Kader in neue Bahnen zu lenken.

Vom Jahre 1928 an, in dem der Prozeß gegen die Schachty-Schädlinge stattfand, begannen wir mit der Umgestaltung der ganzen technischen Schulung. Damals sagte die Partei gerade heraus, daß man sich mit der technischen Rückständigkeit unserer Wirtschaftskader nicht länger abfinden dürfe. Die Aufgabe der Schaffung bolschewistischer technischer Kader, die Aufgabe der Meisterung der Technik wurde den Bolschewiki als eine der wichtigsten unaufschiebbaren Aufgaben gestellt.

Genosse Stalin sagte zu Beginn des Jahres 1931 auf der Beratung der Wirtschaftler:

„Zu unserer Schande muß man gestehen, daß es auch unter uns Bolschewiki nicht wenig solcher Leute gibt, die durch Unterzeichnen von Papieren leiten. Sie jedoch in die Sache vertiefen, sich die technischen Kenntnisse zu eigen machen, zum wirklichen Leiter der Sache werden — in dieser Hinsicht ist nichts zu merken.“

Wie konnte es kommen, daß wir Bolschewiki, die wir drei Revolutionen gemacht haben, siegreich aus einem grausamen Bürgerkrieg hervorgegangen sind, die gewaltige Aufgabe des Aufbaus der Industrie gelöst und die Bauernschaft auf den Weg des Sozialismus gebracht haben, — wie konnte es kommen, daß wir in Sachen der Leitung der Produktion gegenüber Papierchen versagen?

Die Ursache liegt hier darin, daß es viel leichter ist, Papiere zu unterzeichnen als die Produktion zu leiten. Zahlreiche Wirtschaftsleiter haben nun diese Richtung des geringsten Widerstandes eingeschlagen.“

Weiter sprach Genosse Stalin über den Schachty-Prozeß als das erste wichtige Signal einer unzulässigen Rückständigkeit unserer Wirtschaftler in technischer Hinsicht.

„Das Leben selbst signalisierte uns mehr als einmal, daß auf diesem Gebiet nicht alles in Ordnung ist. Der Schachty-Prozeß war das erste Signal. Der Schachty-Prozeß zeigte, daß es bei den Parteiorganisationen und Gewerkschaften an revolutionärer Wachsamkeit mangelte. Er zeigte, daß unsere Wirtschaftsleiter in technischer Hinsicht unerhört rückständig sind, daß manche alte Ingenieure und Techniker, die unkontrolliert arbeiten, leichter auf die Bahn der Schädlingearbeit abgleiten, um so mehr, als sie von dem Feinde im Ausland ununterbrochen mit „Vorschlägen“ bedrängt werden. Das zweite Signal war der Prozeß gegen die Industriepartei.“

Genosse Stalin erläuterte die Lehren der Schachty-Schädlingearbeit folgendermaßen:

„Wie konnte es kommen, daß das Schädlingwesen einen derart großen Umfang annahm? Wer ist schuld daran? Wir sind schuld daran. Hätten wir die Leitung der Wirtschaft anders betrieben, wären wir viel früher zum Studium der Technik, zur Aneignung der Technik übergegangen, hätten wir häufiger und mit Sachkenntnis in die Leitung der Wirtschaft eingegriffen, so wäre es den Schädlingen nicht gelungen, so viel Schaden anzurichten.“

In dieser Rede formulierte Genosse Stalin

Wir drucken den zweiten Teil des Artikels des Genossen W. M. Molotow „Unsere Aufgaben im Kampf gegen die trotzkistischen und anderen Schädlinge, Diversanten und Spione“, der im Heft 8 der Zeitschrift „Bolschewik“ veröffentlicht wurde. Dieser Artikel gibt mit geringfügigen Änderungen das Referat des Genossen Molotow auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B) wieder.

auch die neuen Aufgaben, die in der Rekonstruktionsperiode vor uns standen:

„Es ist Zeit, mit dem morschen Standpunkt der Nichteinmischung in die Produktion Schluß zu machen. Es ist Zeit, daß wir uns einen anderen, einen neuen, der jetzigen Periode entsprechenden Standpunkt zu eigen machen: uns in alles einzumischen. Bist du Direktor eines Betriebes — so mische dich in alle Dinge, dringe in alles ein, lasse dir nichts entgehen, lerne, und noch einmal lerne. Die Bolschewiki müssen die Technik meistern. Es ist für die Bolschewiki an der Zeit, daß sie selbst zu Spezialisten werden. In der Rekonstruktionsperiode entscheidet die Technik alles.“

Die Lösung von der Meisterung der Technik stand im Mittelpunkt der Aufgaben von Partei und Arbeiterklasse, und das ergab gewaltige positive Resultate. Gegen ihren Wunsch beschleunigten die Schachty-Schädlinge die Schaffung von Kadern Roter Spezialisten, beschleunigten sie die Umgestaltung unserer technischen Bildung.

Ich führe einige Zahlen aus der Schwerindustrie an. Vergleichen wir die Lage in den Betrieben des Volkskommissariats für Schwerindustrie im Jahre 1930 und im Jahre 1936.

Im Jahre 1930 entfielen in den Betrieben des Volkskommissariats für Schwerindustrie auf je 1000 Arbeiter 20 Ingenieure, im Jahre 1936 aber schon 33 Ingenieure. Wenn man die Ingenieure, Techniker und Meister zusammenrechnet, so ergibt sich eine Zunahme von 68 auf 105, auf je 1000 Arbeiter gerechnet. Im Kohlenbergbau ist die Zahl der Ingenieure — auf je 1000 in der Produktion beschäftigte Arbeiter gerechnet — in derselben Periode von vier auf neun und in der chemischen Industrie von 33 auf 52 gestiegen.

Daß an diesem Wachstum der neuen technischen Kader der Industrie in bedeutendem Maße Parteimitglieder beteiligt waren, geht aus folgenden Tatsachen hervor:

In drei Jahren — von 1933 bis 1936 — stieg der Anteil der Kommunisten an der Gesamtzahl der Chefindustriellen der Bergwerke, über die dementsprechende Angaben vorliegen, von neun auf 24 Prozent. In der chemischen Industrie stieg die Zahl der Kommunisten unter den Chefindustriellen der Betriebe in derselben Periode von 20 auf 28 Prozent.

Die Industrie-Hochschulen wurden im Jahre 1928 von insgesamt ungefähr 9000 Personen absolviert. Im Jahre 1936 stieg die Zahl der Absolventen dieser Hochschulen auf 36 000, d. h. sie stieg in dieser Zeit auf das Vierfache. Die Gesamtzahl der Hörer in den technischen Hochschulen des Volkskommissariats für Schwerindustrie stieg vom Jahre 1930 — in dem sie 57 500 Personen ausmachte — bis zum Jahre 1936 auf 108 600 Personen, d. h. sie hat sich in sechs Jahren ungefähr verdoppelt. In derselben Periode stieg die Zahl der Studenten in den Techniken des Volkskommissariats für Schwerindustrie von 42 700 auf 80 000 Personen.

In den letzten Jahren entfaltete sich die technische Schulung der in der Produktion beschäftigten Arbeiter. Zwei Drittel bis drei Viertel der Arbeiter der Schwerindustrie wurden von der technischen Schulung in verschiedenen Arten von Schulen und Kursen erfaßt. Auch in den anderen Industriezweigen entfaltet sich die technische Schulung ständig.

Das alles spricht davon, daß in der Ausbildung wirtschafts-technischer Kader, in der Schaffung neuer Kader qualifizierter Mitarbeiter der Industrie überhaupt, in den letzten Jahren eine gewaltige Leistung vollbracht wurde.

Jetzt sind wir in technischer Hinsicht schon nicht so schwach wie in der Periode des Schachty-Prozesses und in der Periode der „Industriepartei“. Wir haben viel getan, um die Lösung von der Meisterung der Technik und der Produktion zu verwirklichen. Wir haben jetzt unsere eigenen sowjetischen wirtschafts-technischen Kader, die ihr Fach im wesentlichen beherrschen. Ihrer gibt es bereits nicht wenige, und sie stehen fest auf den Füßen.

Man muß jedoch zugeben, daß die Durchführung der Aufgabe der Meisterung der Technik in vielen Fällen einseitig erfolgte, zum Nachteil der bolschewistischen Erziehung der

Kader. Indem sie die Technik meisterten, blieben viele unserer Mitarbeiter in ihrer politischen Entwicklung hinter den gegenwärtigen, komplizierteren politischen Aufgaben zurück.

Engstirniger Geschäftsgeist, Beschränkung des Gesichtskreises auf eng wirtschaftlichen Rahmen, Losgerissenheit von den parteipolitischen Aufgaben und die aus all dem entspringende politische Kurzsichtigkeit wurden zu Eigenschaften vieler unserer Mitarbeiter an der Wirtschaftsfront. Anstatt die bolschewistische Wachsamkeit zu verstärken, blieben viele Mitarbeiter der Industrie und des Verkehrswesens in politischer Hinsicht zurück, gerieten in das Fahrwasser spießbürgerlicher Gelassenheit, politischer Sorglosigkeit. Man muß zugeben, daß viele unserer Genossen Wirtschaftsleiter, ja, nicht nur der Wirtschaftsleiter — hingerissen von den Erfolgen und der Ueberbietung der Pläne — der Selbstberuhigung und der Selbstzufriedenheit, die den Eigenschaften der Bolschewiki so fremd sind, einen hohen Tribut zollten.

Die Partei gab die Lösung heraus: „Die Bolschewiki müssen die Technik beherrschen“. Es versteht sich so, sollte man meinen, daß es sich um die Beherrschung der Technik durch die Bolschewiki handelte, daß die Partei die Wirtschaftsleiter aufforderte, die Technik so zu beherrschen, wie es Bolschewiki geziemt. In Wirklichkeit war es oft so, daß unsere Genossen, die die Technik beherrschten, ihre bolschewistischen Pflichten vergaßen und politisch nicht vorwärts, sondern rückwärts schritten. Dies machte sich der Feind zunutze, um sich nicht nur boshaft über die politische Kurzsichtigkeit einiger, sogar sehr bedeutender Mitarbeiter lustig zu machen, sondern auch dem Staat einen nicht geringen Schaden zuzufügen. Es kam bei uns nicht selten vor, daß die Beherrschung der Technik mit einem Nachlassen der bolschewistischen Qualitäten eines Mitarbeiters Hand in Hand ging. Wir bedürfen aber der Beherrschung der Technik im vollen Sinne dieses Wortes bei weiterer Kräftigung der bolschewistischen Eigenschaften unserer Kader.

Daraus geht hervor, welche Forderungen wir an unsere wirtschaftlichen Kader stellen müssen. Ich gehe darauf ausführlicher ein.

Zu diesen Forderungen gehört begreiflicherweise erstens, daß **sie ihre Sache kennen**, anders gesagt, die vollkommene Beherrschung der Technik, der Produktion und der ganzen Sache, mit der man betraut wurde, wie es für einen wirklichen Leiter erforderlich ist. Von einer Abschwächung dieser Forderung an unsere leitenden Kader kann keine Rede sein. Im Gegenteil, die Lehren der Schädlingearbeit, der Diversanten und der Spionage der trotzkistischen und ausländischen Agentur, die unsere Wirtschaftsführer mehr als einmal an der Nase herumgeführt haben, unterstreichen die Notwendigkeit eines weiteren beharrlichen Kampfes um die Meisterung der Technik. Wer die ihm anvertraute Arbeit noch nicht richtig kennt, der muß sie erlernen, in sie eindringen, arbeiten lernen. Nicht nur von den Freunden lernen, sondern auch von den Feinden, nicht nur innerhalb des Landes, sondern auch im Ausland — von allen, bei denen man lernen kann, um seine Sache richtig, im vollen Sinne des Wortes, zu beherrschen. Ohne ernsthafte Fachkenntnis kann es heute auf keinem Arbeitsgebiet einen richtigen Leiter geben.

Die Fähigkeit zur Selbstkritik, die Entwicklung dieser Fähigkeit — das ist die zweite Forderung an unsere Kader, die angesichts der Lehren der Schädlingearbeit der Trotzkisten entschieden hervorgehoben werden muß. Ohne die Entwicklung dieser Fähigkeit, ohne wirkliche Selbstkritik kann es keine richtiggehende Vorwärtsbewegung unserer Kader geben. Ohne die Entwicklung der Fähigkeit zur Selbstkritik kann man von dem Vollbringen der Aufgabe, die technisch fortgeschrittenen kapitalistischen Länder einzuholen und zu überholen nicht einmal träumen. Wir führen die technische Rekonstruktion der gesamten Volkswirtschaft durch, wir wollen die neue Technik, die fortgeschrittenen Produktionsmethoden, die höchsten modernen Produktionsnormen einführen und führen sie ein. Wir schreiten auf diesem Wege vorwärts,

Unsere Aufgaben im Kampf gegen die trotzkistischen und anderen Schädlinge, Diversanten und Spione

(Fortsetzung von der 2. Seite).

aber wir bleiben noch in vieler Hinsicht hinter den technisch fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern zurück. Um alle Errungenschaften der modernen Technik schneller zu beherrschen, müssen wir unsere Arbeit, unsere Errungenschaften und Erfolge einer sorgfältigen Prüfung, einer ernsthaften Kritik unterziehen.

Man darf sich nicht mit den vorhandenen Erfolgen begnügen, man muß die Ursache erforschen, aus denen wir noch in vielen Fällen hinter den in Hinblick auf die Technik und Produktion fortgeschrittenen ausländischen Staaten weit zurückbleiben, hinter dem von ihnen erreichten Niveau der Arbeitsproduktivität, hinter den von ihnen erzielten Produktionsnormen und der Arbeitsqualität.

Ohne Selbstkritik, ohne Entwicklung der Fähigkeit zu einer wirklichen Selbstkritik kann man nicht vorwärtsschreiten. Unter unseren Verhältnissen ist das besonders wichtig. Unter unseren Verhältnissen geht ein schnelles Wachstum neuer technischer Kader vor sich, gibt es nicht wenig begabte Menschen, die durch ihre Initiative, durch ihre praktische Erfahrung und ihre Kenntnisse der Sache helfen möchten. Wir müssen in unseren Mitarbeitern die Feinfühligkeit und die Fähigkeit ausbilden, auf Signale zu lauschen, die von unten, von einfachen Mitarbeitern und Technikern kommen. Man muß es erreichen, daß der Leiter sich zu diesen Signalen nicht beamtenhaft, seelenlos, nicht hochmütig wie ein Würdenträger verhält. Auch dann ist Aufmerksamkeit nötig, wenn ein Signal aus fremden Kreisen kommt und durch Motive, die uns fremd sind, hervorgerufen wird. Wenn wir diese Fähigkeit entwickeln werden, die Fähigkeit, in den Sinn dieser Signale auf bolschewistische Art einzudringen, jeden, mit unter auch scheinbar absolut bewährten Leitsatz in unserer Arbeit, einer Prüfung zu unterziehen, dann werden wir unsere Mängel schnell ausmerzen und den Mängeln vieler Schädlinge und Diversanten vorbeugen. Ein Nachlassen der Selbstkritik, die Unfähigkeit, sie zu entwickeln, führt jedoch zu Bürokratisierung und Verknöcherung, was sich unsere Feinde zu ihren sowjetfeindlichen Zwecken, in ihrer Schädlingearbeit und ihrer Diversion- und Spionagearbeit leicht zunutze machen werden. Je mehr wir unsere Fähigkeit entwickeln werden, uns in den Mängeln unserer Arbeit zu rechtfinden, die Fähigkeit, das Positive und Schöpferische vom Formalen und Bürokratischen zu unterscheiden, um so schneller werden sich unsere Kader als wirklich bolschewistische Organisatoren entwickeln, um so schneller wird die Volkswirtschaft unseres Landes die fortgeschrittenen modernen Leistungen in der Technik, in der Produktion und auf anderen Gebieten einholen und überholen. Wenn wir solche Qualitäten verknüpfen, wie die Sachkenntnis und die Fähigkeit zur Selbstkritik, dann werden wir unseren Weg von allen Schädlingen säubern und die Erzielung jeder beliebigen modernen technischen und Produktionsleistung sichern.

Ehrlichkeit gegenüber dem Staat — das ist noch eine Eigenschaft der wirtschaftlichen und technischen Kader, die wir mit allen Mitteln anziehen und festigen müssen. In unserem Lande, wo die grundlegenden wirtschaftlichen und kulturellen Werte dem Staat gehören, der den Willen der Werktätigen verwirklicht, wo andererseits viele Leiter im Kampf gegen Diebe und Defraudanten Sorglosigkeit an den Tag legen, und wo die kleinbürgerlichen, oder anders gesagt räuberisch-anarchistischen Gewohnheiten bei den Mitarbeitern des Staatsapparates noch so stark sind, kann es keinesfalls unangebracht sein, an die Notwendigkeit der Erziehung unserer Kader im Geiste wirklicher Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit gegenüber dem Staat zu gemahnen. Indessen muß man darüber immer und immer wieder sprechen, da bei uns nicht wenig Fälle von Betrug am Staat vorkommen, die zu unserer Schande mitunter durch Leiter, unter ihnen auch leitende Parteifunktionäre, gefördert werden. Was bedeuten allein schon die aufgebauschten Angaben über die Kohलगewinnung im Donezbecken! So viele Leute wir auch deshalb verurteilt, so viele Leute wir auch deshalb vor Gericht gestellt haben, sind doch auch jetzt viele Schwindeleien durch aufgebauschte Angaben der Kohलगewinnung in den Bergwerken des Donezbeckens und in den anderen Gebieten

„KOLLEKTIVIST“ 3. Seite.

noch nicht ausgerottet. Haben wir nicht etwa solche leitende Mitarbeiter, die bei aufgebauschten Angaben der Kohलगewinnung ein Augenzudrücken, unrichtige Rapporte über die Fertigstellung von Bauten und über die Erfüllung von Produktionsplänen noch vor ihrer wirklichen Erfüllung unterschreiben, um ihre Lage vor den übergeordneten Organen zu beschönigen? Um schneller vorwärtszukommen, sich auch nur für einen Augenblick in ein besseres Licht zu stellen, greifen mitunter auch nicht schlechte Organisatoren und Wirtschaftsleiter zu Lug und Trug gegenüber dem Staate. Aber rings um solche streberhafte Leiter findet ihr einen ganzen Haufen Liebediener und Speichellecker, hinter deren Rücken sich allerlei Schädlinge und Schurken so bequem verbergen können. Unter unseren Verhältnissen spielt ein Nachlassen der Arbeitsdisziplin in den Betrieben und in den Institutionen nur den schlimmsten Feinden der Werktätigen in die Hände. Unter unseren Verhältnissen ist Nachsicht gegenüber Betrug am Staat durch die Leiter von Institutionen und Betrieben — sei es auch nur, um über „Erfolge“ zu berichten und sich ihrer zu rühmen —, oder auch einfach Rückgratlosigkeit in diesen Dingen ein Spalt, durch den der Diversant, der Schädling und der Spion ihre Verräterpfote stecken; sie bedürfen doch so sehr der „Zuneigung“ unserer leitenden Funktionäre, um dem Staat zu schaden. Ohne ernsthaften, beständigen Kampf für die Erziehung unserer Kader im Geiste der Ehrlichkeit gegenüber dem Staat kann man bei der Lösung der großen Aufgaben des Sozialismus den Erfolg nicht sichern, kann man mit den Ueberresten der Raubgier, mit den kleinbürgerlichen Ueberresten im Bewußtsein der Menschen nicht Schluß machen.

Wir müssen die Sachkenntnis, die Fähigkeit zur Selbstkritik, die Ehrlichkeit gegenüber dem Staat bei unseren wirtschaftlichen und ingenieurtechnischen Kadern heben. Wir müssen alle diese Eigenschaften bei unseren Funktionären entwickeln.

Aber besonders unerlässlich ist es für uns, **die Wachsamkeit gegenüber dem Feind** zu erhöhen, die politische Kurzsichtigkeit zu überwinden und allen unseren leitenden Funktionären eine wirklich bolschewistische Auffassung von ihren Pflichten einzuimpfen.

Ohne Verstärkung dieser Eigenschaft kann von einer ernsthaften Erziehung der Sowjetkader keine Rede sein. Als die Partei die Losung herausgab „Die Bolschewiki müssen die Technik beherrschen“, forderte sie, daß die Bolschewiki noch eine Waffe meistern, die Waffe der fortgeschrittenen Technik. Wie aber wurde diese Losung in Wirklichkeit durchgeführt? Indem viele Genossen auf dem Gebiet der Technik vorwärtsschritten, verhielten sie sich sorglos gegenüber ihren politischen Pflichten, lösten sie sich von der Politik los, gaben sie sich schamlicher Sorglosigkeit gegenüber dem Feind hin. Es ist natürlich keine leichte Sache, gleichzeitig beiden Aufgaben gerecht zu werden: in der Meisterung der Technik und in der Meisterung des Bolschewismus vorwärtszuschreiten. Aber wenn du ein Bolschewiki bist, darfst du nicht die eine Aufgabe an die Stelle der anderen setzen, oder du mußt wenigstens das Versäumnis, sobald du es bemerkt hast, aufholen. Die Lehren, von denen wir jetzt sprechen, sind einleuchtend genug, um anzuerkennen, daß das in vielen Fällen bei uns nicht geschah. Diese Lehren verlangen von uns, daß wir diesen großen Mangel wettmachen, daß wir die Meisterung der Technik nicht der Meisterung des Bolschewismus gegenüberstellen, sondern es erreichen, daß unsere Kader mit der Meisterung der Technik auch ihr bolschewistisches Bewußtsein entwickeln.

In der Resolution des Plenums des ZK der KPdSU(B) heißt es:

„Das Plenum des ZK der KPdSU(B) kann an der unerwünschten Erscheinung nicht vorbeigehen, daß die Ermittlung und Entlarvung der trotzkistischen Diversanten selbst, nachdem die Diversionarbeit der Trotzkisten offenbar geworden war, bei einer Passivität mancher Organe der Industrie und des Verkehrswesens vor sich gegangen ist. Die Trotzkisten wurden in der Regel von den Organen des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten und von einzelnen Parteimitgliedern, Freiwilligen, entlarvt. Die Organe der Industrie selbst und in gewissem Grade sogar die des Verkehrswesens zeigten dabei we-

der Aktivität noch — um so weniger — Initiative. Mehr noch, einige Organe der Industrie bremsen sogar diese Sache“.

Ist dieser Hinweis richtig oder unrichtig? Ist es richtig, daß unsere Wirtschaftsleiter bei der Entlarvung der Schädlingearbeit nicht mithelfen, sondern sie mitunter sogar bremsen? Ja, das ist richtig. Das ist nicht zu bestreiten.

Wir haben im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau gewaltige Erfolge zu verzeichnen, aber auch unsere politischen Aufgaben wachsen. Wir müssen auch mit der Tatsache rechnen, daß unser Klassenfeind zu neuen, listigeren, besser maskierten Kampfmethoden greift. Unsere Leiter müssen es verstehen, diese neuen Manöver des Feindes zu erkennen und zu entlarven. Dazu ist notwendig, daß der politische Gesichtskreis unserer Kader erweitert, daß ihnen Wachsamkeit gegenüber dem Feind eingepflegt wird, wie er sich auch maskieren möge. Nur in diesem Fall, nur mit diesen bolschewistischen Eigenschaften werden unsere Wirtschaftsleiter und andere Mitarbeiter würdig sein, wirkliche Leiter genannt zu werden.

Die zahlreichen Tatsachen entlarvter Schädlingearbeit, Diversionen und Spionage der japanischen-deutschen-trotzkistischen Agenten sprechen davon, daß unsere wirtschaftlichen und technischen Kader heute in vielen Fällen nicht die notwendigen bolschewistischen Eigenschaften besitzen. Daher konnten sich bei uns nicht wenige Schädlinge, Diversanten und Spione breit machen. Darum erkennen unsere Mitarbeiter schlecht die Trotzkisten und anderen Doppeltzüngler. Es ist Zeit, sich ernsthaft an den Kampf gegen diese schmachlichen Erscheinungen zu machen.

Ich führe Beispiele dafür an, wie es uns in manchen Fällen gelungen ist, die Absichten der trotzkistischen Schädlinge zu durchkreuzen. Ich nehme als Beispiel die Fragen der Chemie, wo dank des Eingreifens des Genossen Ordshonikidse eine Reihe umfangreicher Schädlingspläne durchkreuzt wurden.

In der Schwefelsäureindustrie waren die trotzkistischen Schädlinge auf jegliche Weise bemüht, die Leistungsfähigkeit der Werke herabzusetzen. Eifrig versuchten sie nachzuweisen, daß die Leistungsfähigkeit dieser Werke die Erfüllung des vorgesehenen Plans für die Erzeugung von Schwefelsäure nicht gewährleistet. Nach einer Prüfung hat sich herausgestellt, daß mit der vorhandenen Ausrüstung durch Intensivierung des Produktionsprozesses um 60 Prozent mehr Schwefelsäure geliefert werden kann, als vorgesehen war. Dank dessen konnte schon im Jahre 1937 den Schwefelsäurewerken ein Produktionsplan gegeben werden, der die frühere sogenannte „Leistungsfähigkeit der Werke“ bedeutend übertrifft, obwohl die Intensivierungsarbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Die Arbeit zur Entlarvung des Schädlingwesens in diesem Industriezweig muß fortgesetzt werden, und wir werden weitere Erfolge erzielen.

Ein anderes Beispiel. Um die Leistungsfähigkeit eines anderen Industriezweiges zu verdoppeln, forderte die Hauptverwaltung der Industrie für organische Chemie des Volkskommissariats für Schwerindustrie nicht mehr und nicht weniger als 1300 Millionen Rubel Kapitalanlagen. Auch hier hat die von Genossen Ordshonikidse gestellte Aufgabe der Intensivierung der Produktion in den Werken es ermöglicht, die Frage anders zu lösen. Die in diesen Werken bereits geleistete Arbeit hat die Feststellung ermöglicht, daß zur Verdoppelung der Leistungsfähigkeit nicht 1300 Millionen Rubel, sondern 350 Millionen Rubel — wahrscheinlich noch weniger — nötig sind. Auch in dieser Sache wurden die Schädlingspläne mit ihren ehrlos raffigierigen Forderungen an den Staat entlarvt.

Die Beispiele aus der Schwefelsäureindustrie und aus anderen Industriezweigen, die für die Landesverteidigung von großer Bedeutung sind, sind lehrreich genug. Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, wie die allzu dreist gewordenen Schädlinge von der Leitung des Volkskommissariats eine Abfuhr erhielten. Aber auch in diesen Fällen ist es uns nicht gelungen, die Schädlingearbeit und die Schädlinge rechtzeitig aufzudecken. Die Schädlingspläne wurden in diesem Fall umgeworfen, aber die Organisation der Schädlinge mit Rataitschak und anderen an der Spitze blieb bis vor kurzer Zeit unentlarvt.

Der Kampf gegen die Verfechter der so-

(Fortsetzung auf der 4. Seite)

nannten „Theorie der Höchstgrenze“ im Volkskommissariat für Verkehrswesen ist allbekannt. Die trotzkistische Schädlinge im Volkskommissariat für Verkehrswesen versuchten ihre staatsfeindliche Arbeit hinter der Wissenschaft und technischen Erwägungen zu verbergen, indem sie die Unmöglichkeit einer weiteren Steigerung der Waggonverladung im Eisenbahnverkehr ohne neue große Kapitalanlagen nachzuweisen versuchten. Die Pläne der „Höchstgrenzen“-Schädlinge wurden bekanntlich durchkreuzt. Genosse Kaganowitsch hat im Volkskommissariat für Verkehrswesen den Kampf gegen die „Höchstgrenzer“ erfolgreich entfaltet und das hat bekanntlich große positive Ergebnisse gezeitigt. Die pseudowissenschaftlichen und pseudotechnischen Einwendungen der „Höchstgrenzen“-Schädlinge wurden durch die praktischen Erfolge im Eisenbahnverkehr zerschmettert. Damit wurde ein großes Werk für den Staat getan. Aber die ganze Sache lag daran, daß die Schädlinge im Volkskommissariat für Verkehrswesen nicht nur in den Planorganen saßen, die die „Theorie der Höchstgrenzen“ verkündeten. Nach der Zerschmetterung der „Höchstgrenzer“ blieb die trotzkistische Schädlingsorganisation im Volkskommissariat für Verkehrswesen bestehen und setzte ihr Veräterwerk fort, wobei sie es besonders auf die Herbeiführung von Havarien und Entgleisungen abgesehen hatte. Das ist für uns eine neue Mahnung, daß es notwendig ist, den Kampf gegen die Schädlinge und die Schädlinge bis zu Ende zu führen.

Die Entlarvung der Schädlinge obliegt selbstverständlich vor allem den Organen des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten. Aber man darf nicht die gesamte Verantwortlichkeit für die Entlarvung der Schädlinge auf die Organe des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten abwälzen. Nicht umsonst sitzen doch die Leiter in ihren Organisationen, sie erhalten doch Signale von den Mitarbeitern ihres Apparates, sie müssen doch wenigstens manchmal die vom Feind drohende Gefahr wittern, wenn der Feind Minen legt!

Haben unsere Wirtschaftsleiter jetzt ihre bolschewistischen Pflichten im Kampf gegen die Schädlinge, Diversanten und Spione begriffen? Das ist die Hauptfrage. Das muß erst bewiesen werden. Das muß jeder Leiter auf seinem Posten, an seiner Arbeit beweisen. Andernfalls kann die politische Erziehung der Kader nicht verbessert, die Wachsamkeit nicht verschärft und die Fähigkeit, gegen den Feind zu kämpfen, nicht gesteigert werden. Die Leiter sind verpflichtet, wenigstens jetzt, da viele Tatsachen bereits aufgedeckt sind, ihren Mitarbeitern zu erklären, wo sie sich geirrt haben, wer diese Versäumnisse verschuldet hat, warum diese Tatsachen eingetreten sind. Wie kann man sonst die Menschen zwingen, über ihre Mängel nachzudenken, wie kann man sonst den politischen Gesichtskreis der Mitarbeiter erweitern, wenn wir sie nicht an konkreten Beispielen, an den konkreten Fehlern und Mängeln der Arbeit belehren werden.

Manche gedenken, sich der Sache mit dem Eingestehen „einiger Unzulänglichkeiten“ in „einigen Kettengliedern“ zu entledigen. Aber solche Reden sind keinen Groschen wert. Ein Leiter, bei dem große Mängel, gefährliche Schädlinge und wichtige Tatsachen politischer Sorglosigkeit aufgedeckt wurden, muß ehrlich, an konkreten Beispielen seinen Mitarbeitern, seinem Aktiv die Ursachen dieser Erscheinungen erklären. Nur so kann man neue Schläge und neue Wählerarbeit der Feinde verhindern. Andernfalls kann von einer bolschewistischen Erziehung der Kader nicht gesprochen werden, andernfalls ist der Leiter kein Leiter, sondern ein Bürokrat, ein Würdenträger, was ihr wollt, nur nicht ein bolschewistischer Vertreter auf verantwortlichem Posten.

Uns steht eine große praktische Arbeit zur Liquidierung der Schädlinge bevor. In welchem Maße wir dieser Aufgabe gerecht werden, wird davon abhängen, ob wir es verstehen werden, an diese wichtige Frage bolschewistisch heranzutreten. Es besteht die große Gefahr, daß einige unserer Wirtschaftsleiter die Lehren der Schädlinge noch schlecht beherzigen, sich von der politischen Sorglosigkeit noch nicht befreit haben und sich zu dieser Sache oberflächlich, unernst verhalten.

Ich führe zwei Beispiele an, aus denen hervorgeht, daß die Entlarvung von Schädlingen keine einfache Sache ist.

Als typisch in dieser Hinsicht kann man die Lage in der Zinngewinnung ansehen. Lange Zeit hindurch ließen die Schädlinge in der Zinnindustrie viele unserer guten Absichten mit

Krach scheitern. Wir brauchen Zinn, verwenden große Mittel zu seiner Einfuhr und wie es schien, mußte das Volkskommissariat für Schwerindustrie daher die richtige Organisation dieser Sache durchsetzen und mit den schmähhchen Einwendungen der verschiedenen Schädlinge und Nachtreter, daß es in der UdSSR keine Zinnvorkommen gibt, Schluß machen. Zu unserer Schande aber ist uns das bisher nicht gelungen. Vor drei Jahren mußten gegen den Willen der Hauptverwaltung die Leitung des betreffenden Trusts und einige andere Mitarbeiter, die diese Sache offenbar sabotierten, vor Gericht gestellt werden. Aber die vorgenommene Erneuerung des Personalbestandes in der Zinnindustrie hat keine wesentliche Verbesserung herbeigeführt. Pjatakow war es gelungen, in die Hauptverwaltung der Nickel- und Zinnindustrie, der die Zinnindustrie unterstellt ist, Jasikow, einen Schädling mit Parteibuch hineinzusetzen, und immer noch haben wir im Lande eine klägliche Zinnproduktion. Nichtsdestoweniger kann nicht daran gezweifelt werden, daß wir jetzt, nachdem wir Maßnahmen zur Säuberung der Zinnindustrie von den Schädlingen ergriffen haben und, indem wir die kürzlich erhaltenen Lehren berücksichtigen, diese Arbeit rasch vorwärtsbringen werden.

Als ein anderes Beispiel einer nicht restlos entlarvten Schädlingssache kann „Uralwaggonstroj“ betrachtet werden. Es handelt sich um den Bau der größten Waggonfabrik, die in den nächsten Jahren den größten Teil der Waggonneuesten Typs liefern soll. An der Spitze dieses Baus stand jahrelang der äußerst aktive Schädling Marjassin, wobei der Sekretär des Parteikomitees des „Uralwaggonstroj“ Schaliko Okudshawa, ebenfalls ein trotzkistischer Schädling, war. Es ist einige Monate her, daß diese Schädlinge entlarvt wurden. Es mußten daraus — so schien es — die entsprechenden Lehren gezogen werden. Inwieweit wir das zu tun vermochten, ist aus folgendem ersichtlich:

Im Februar dieses Jahres fuhr im Auftrag des Volkskommissariats für Schwerindustrie eine besondere autoritative Kommission zum „Uralwaggonstroj“, um die Schädlingssachen zu prüfen. An die Spitze dieser Kommission wurden solche Genossen wie der Chef der Hauptverwaltung der Bauindustrie, Genosse Ginsburg, und der Kandidat des ZK der KPdSU(B), Genosse Pawlunowski, gestellt. Zu welchen Schlußfolgerungen ist diese Kommission gekommen? Die Kommission hat ihre allgemeinen Schlußfolgerungen über „Uralwaggonstroj“ folgendermaßen formuliert: „Die Untersuchung der Ural-Waggonfabrik brachte uns zu der festen Ueberzeugung, daß die Schädlinge Pjatakow und Marjassin sich auf dem Bau nicht allzusehr entwickelt hat“.

Es stellt sich heraus, die Schädlinge haben sich in „Uralwaggonstroj“ „nicht allzusehr entwickelt“. Die Kommission versucht diese ihre Schlußfolgerungen damit zu begründen, daß sie die Mißstände beim Bau auf einige zu hohe Ausgaben und auf das Zurückbleiben der Hilfwirtschaft im Bau beschränkt. Aber die politische Kurzsichtigkeit der Kommission liegt klar auf der Hand. Sogar die früheren Aussagen des Schädlings Marjassin haben genügt, um zu begreifen, daß die Kommission Ginsburg-Pawlunowski die wirkliche Sachlage auf dem Bau verwischt. Es genügt darauf hinzuweisen, daß diese Kommission keine einzige Tatsache von Schädlinge auf dem Bau angeführt hat. Es ergibt sich, daß der Erzschädling Marjassin im Verein mit dem anderen Schädling Okudshawa sich selbst verleumdet hat. Während aber die Kommission zum Ural reiste, machte Marjassin indessen neue Aussagen, in denen er konkreter darauf hinweist, worin seine Schädlinge auf dem Bau bestand. Er weist dabei auf eine ganze Reihe von Schädlingehandlungen auf „Uralwaggonstroj“ hin, die die verehrte Kommission übersehen hat. Muß man danach nicht zugeben, Genossen aus dem Volkskommissariat für Schwerindustrie, daß die Schädlingehandlungen der verschiedenen Marjassins ernsthafter geprüft werden müssen, muß man nicht zugeben, daß manche Prüfungskommissionen geneigt sind, ihre Aufgaben allzuoberflächlich aufzufassen.

Der Vorfall mit der Prüfungskommission auf „Uralwaggonstroj“ zeugt davon, daß wir trotz aller Lehren, die wir erhalten haben, uns sehr schwerfällig umstellen, daß wir nach wie vor an dem Unvermögen leiden, den Feind zu erkennen, daß wir auch jetzt noch in Ueberfluß politisch kurzsichtig sind.

Das Volkskommissariat für Schwerindustrie wird sich offenkundig nochmals und ernster mit dieser Sache befassen; jetzt aber ist es wichtig, aus der Arbeit dieser Kommission die Lehren zu ziehen, um die Folgen der gesamten Schädlingearbeit zu liquidieren. Die Arbeit dieser Kommission hat gezeigt, wie unzulänglich es um die politische Erziehung der Wirtschaftsleiter

bestellt war, sogar wo es sich um die bedeutendsten Vertreter der Schwerindustrie handelt. Sogar so bedeutende Funktionäre wie Pawlunowski und Ginsburg haben, als sie die Arbeit der Schädlinge an Ort und Stelle prüften, es nicht für notwendig befunden, wenigstens auf eine Schädlingehandlung hinzuweisen. Sogar sie führten die ganze Sache auf kleine Mängel zurück, ohne die Schädlinge zu merken. Das aber gibt den anderen Mitarbeitern der Industrie den Ton, und einen schlechten Ton an.

Offenbar ist es sogar im Volkskommissariat für Schwerindustrie, gar nicht zu sprechen vom Volkskommissariat für Leichtindustrie, vom Volkskommissariat für Nahrungsmittelindustrie, vom Volkskommissariat für Holzindustrie und den anderen Volkskommissariaten hinsichtlich des politischen Verständnisses für die aufgedeckten Tatsachen der Schädlingearbeit durchaus nicht aufs beste bestellt. Die Tatsachen zeigen, daß es noch zu früh ist, von dem Vorhandensein politischer Wachsamkeit gegenüber dem Feind zu sprechen. Unsere praktischen Mitarbeiter sind in vielen Fällen politisch noch so zurückgeblieben, ihr politischer Gesichtskreis ist so eingeengt, daß sie sich sogar in offensichtlichen politischen Tatsachen nicht leicht zurechtfinden. Aus den Ergebnissen der Arbeit der Kommission des Volkskommissariats für Schwerindustrie muß für unsere ganze Arbeit die Lehre gezogen werden: **es fehlt uns an der erforderlichen Wachsamkeit gegenüber dem Feind, die bolschewistische Erziehung der Kader muß verbessert werden.**

Wir haben die Sache der politischen Erziehung der Wirtschaftsleiter vernachlässigt. Jetzt müssen wir ihre politische Wachsamkeit schärfen, ihren politischen Gesichtskreis erweitern, ihnen bolschewistische Eigenschaften einimpfen und diese stärken. Die Aufgabe der Stärkung der politischen Erziehung der Wirtschaftskader ist die aktuellste Tagesaufgabe.

Die Verschärfung der bolschewistischen Wachsamkeit ist die wichtigste Vorbedingung für die Beschleunigung des weiteren Wachstums des ganzen sozialistischen Aufbaus.

2. Die Auswahl der Mitarbeiter

Die zweite Frage, deren Bedeutung in Verbindung mit den sich aus der Schädlingeaktivität ergebenden Lehren gar nicht überschätzt werden kann, ist die Auswahl der Mitarbeiter. Auch in dieser Beziehung haben sich gegenwärtig große Mängel unserer Arbeit herausgestellt, mit denen man ernstlich rechnen muß.

Ich beginne mit der Frage des Verhaltens gegenüber den ehemaligen Trotzkisten. Jetzt kann man in einigen Fällen erwarten, daß man sich von einem Extrem ins andere stürzt: Von der Sorglosigkeit den trotzkistischen Schädlingen gegenüber in einen summarischen Feldzug gegen ehemalige Trotzkisten. Das darf man nicht zulassen. Wir hören jetzt oft eine solche Frage: Man darf also nichts mit ehemaligen Trotzkisten zu tun haben? Man muß also alle ehemaligen Trotzkisten ihrer Posten entheben? Eine solche summarische Einstellung ist natürlich auch in diesem Falle unrichtig. Wir können nicht jede Berufung eines ehemaligen Trotzkisten auf einen verantwortlichen Posten als Fehler betrachten. Wir können nicht auf die Verwendung eines ehemaligen Trotzkisten für eine verantwortliche Arbeit allein deshalb verzichten, weil er einst, seinerzeit, gegen die Parteilinie aufgetreten war. Man muß einer solchen Sache auf den Grund gehen, und zwar ernsthaft auf den Grund gehen, bevor man auf seine Verwendung für diese oder jene Arbeit im gegebenen Moment verzichtet. Wenn wir solchen Genossen helfen, ihre vergangenen Fehler endgültig zu überwinden, wenn wir sie unter der Kontrolle der Parteiorganisation in ihrer Arbeit überprüfen, führen wir eine Sache durch, wie sie die Partei braucht. Doch können wir unter keinen Umständen einen solchen Zustand für richtig halten, daß wir bei der Anstellung eines ehemaligen Trotzkisten oder irgend jemand anders, nicht imstande sind, die erforderliche Kontrolle seiner Arbeit zu organisieren. Es ist schon unsere Schuld, die Schuld der Leiter, wenn wir es nicht verstehen, die Arbeit der ehemaligen Trotzkisten und anderer Mitarbeiter wirklich zu überprüfen und so zu kontrollieren, wie es erforderlich ist.

Aber unter unseren Leuten gibt es auch solche, die in dieser Hinsicht durchaus unrichtig urteilen. Sie sind bereit, mit einer Handbewegung den früheren Kampf der Trotzkisten gegen die Partei als eine Sache zu erklären, die heute belanglos ist. Sie sind bereit, alle ehemaligen Trotzkisten wahllos zu verwenden, da man, sehen Sie, ohne sie nicht auskommen kann; das ist schon einfach lächerlich. Man muß

gestehen, daß sich darin eine durchaus unbolschewistische Einstellung zur Sache offenbart, daß dies ein spießbürgerlicher Apolitizismus ist, der dem Bolschewismus von Grund aus fremd ist. Man kann nicht umhin, darin einen Versuch zu sehen, sich einer der wichtigsten Pflichten des Leiters zu entledigen, — der Pflicht, sich ernstlich mit der Verteilung und Auswahl der Mitarbeiter zu befassen. Sich damit zu befassen ist natürlich nicht so einfach, wie es jenen Genossen erscheint, die diese Sache dem ersten besten aus ihrem Apparat übertragen. Man muß seine Mitarbeiter kennen, man muß ihre Arbeit beobachten, ihre Arbeit kontrollieren, die Zurückbleibenden kritisieren und die Unfähigen und zu Bürokraten gewordenen absetzen, neue sich entwickelnde Mitarbeiter herausfinden und ihr Vorwärtskommen aktiv fördern.

Die bolschewistische Einstellung zur Sache erfordert die Fähigkeit, die Mitarbeiter unter Berücksichtigung ihrer fachlichen und politischen Qualitäten zu überprüfen. Man darf die Mitarbeiter bezüglich ihrer früheren Tätigkeit nicht einfach auf Grund von Enqueten überprüfen. Das ist keine wirkliche Überprüfung. Man darf sich nicht von zufälligen Erinnerungen und Auskünften über ihre ehemalige Tätigkeit leiten lassen. Auf diese Art kann man die Sache leicht schädigen. Es ist unzulässig die Frage der Tauglichkeit eines Mitarbeiters auf Grund persönlichen Empfindungen und Sympathien zu entscheiden. Dann wird man sich vor Speichelleckerei nicht mehr retten können. Unrichtig ist es auch, die Mitarbeiter nach ihren Rapporten zu beurteilen, seien es auch Rapporte bezüglich Ueberleitung der Pläne. Das Kriterium bei der Auswahl der Mitarbeiter müssen sowohl ihre fachlichen als auch ihre politischen Qualitäten bilden, die der Leiter kennen muß, — nicht vom Hörensagen und nicht aus Papieren kennen, sondern erstlich, auf Grund täglicher Beobachtung bei der Arbeit und auf Grund einer ständigen Überprüfung der Arbeit dieser Leute. Nur eine derartige Auswahl der Mitarbeiter kann man als bolschewistische Einstellung zur Sache bezeichnen.

Dann werden wir mit solchen Tatsachen schluß machen, die man nicht anders als schimpflich bezeichnen kann. Ich will ein Beispiel anführen.

Der ehemalige Chefingenieur der Ossinowker Grube im Kusbaß, der Schädling Jeshow, sagte über die Tätigkeit des damaligen Chefingenieurs des Kusbaßbugol, des Schädlings Strolow, folgendes aus:

„Die technische Politik wird im Kusbaßbugol uneingeschränkt von Strolow gemacht, auch die Verteilung der Hauptkader der Ingenieure wird von ihm vorgenommen. Er eckelt die Sowjetspezialisten hinaus und umgibt sich mit Ingenieuren der alten Schule, die sich ihm widerspruchslos unterordnen.“

Man kann nicht behaupten, daß solche Tatsachen zur Zierde der wirtschaftlichen Leiter gereichten, die für den Kusbaßbugol verantwortlich waren. Aber das ist doch nur eine von den sehr vielen Tatsachen, die uns zeigen, wie gefährlich es ist, die Auswahl der Mitarbeiter aus der Hand des Leiters zu geben, wie gefährlich es ist, sich bürokratisch dieser Sache zu entledigen.

Es ist Zeit, einzusehen, daß der Leiter für die Auswahl der Mitarbeiter verantwortlich ist. Welchen Rang und Titel der Mann auch haben möge — wenn er unfähig ist, die Schädlinge zu bemerken, die vor seiner Nase sitzen, und sich nicht einmal in diese Fragen vertiefen will, so ist er kein Leiter, sondern ein Kanzleimensch, ein hohler Beamter. Niemand ist davor gefeit, daß sich bei ihm unter der einen oder anderen Larve ein Feind und direkter Verräter einschleicht — Fehler sind natürlich möglich. Wenn du jedoch in deiner Umgebung lauter Fäulnis duldest, wenn du dich mit allerlei fremden und verdächtigen Leuten umgibst, wenn du nicht selbst die Initiative im Kampf gegen diese Umgebung in die Hand nimmst, wie soll man dich dann der Verantwortung für diese Sorglosigkeit, für das Unvermögen, für die politische Kurzsichtigkeit entheben? Es ist nicht so leicht, den Feind-Doppelzüngler zu erkennen, der sich hinter der Larve der Ergebenheit und manchmal hinter früheren Verdiensten verbirgt. Wir müssen jedoch begreifen, daß der Leiter diejenigen Qualitäten bei sich entwickeln muß, die zum Erkennen des Feindes notwendig sind. Derjenige Leiter, der für die Entwicklung dieser Qualitäten keine Sorge trägt, der die Fähigkeiten nicht bei sich entwickelt, alle möglichen Methoden der Feinde, darunter die Methoden der im Anpassen und in der Doppelzüngigkeit geschick-

testen Verräter zu erkennen, entledigt sich einer der grundlegendsten bolschewistischen Pflichten.

Wer wüßte nicht, daß wir bei der Arbeit auch Leute verwenden müssen, die der Sowjetmacht feindlich gesinnt sind? Wir können auch darauf nicht verzichten. Es gibt unter den bürgerlichen Spezialisten Leute, die unter guter Kontrolle bei der nötigen Wachsamkeit der Leiter dem Staat nicht geringen Nutzen bringen können und bringen. Um den in einem solchen Falle möglichen Fehlern vorzubeugen, müssen die Leiter sich in das Wesen der Arbeit dieser Leute vertiefen, die entsprechenden Signale über deren Arbeit beachten, mit Hilfe aller ihnen zugänglichen Mittel den wahren Charakter von deren Arbeit kontrollieren, neue Mittel der Kontrolle dort herausfinden, wo die alten nicht ausreichen.

Ich erinnere dabei an die hervorragenden Worte Lenins. In der Schrift „Lieber weniger, aber besser“ belehrte Lenin die Kommunisten speziell darüber. Dort sprach er unmittelbar von den Mitarbeitern der Arbeiter- und Bauerninspektion, aber dem Wesen nach gelten diese Direktiven für uns alle, für alle Leiter. Lenin sagte damals:

„...Sie werden sich gleichzeitig auf Arbeiten vorbereiten müssen, die ich nicht anstehen würde, als eine Heranbildung zum Fangen, ich will nicht sagen: von Spitzbuben, aber doch so ungefähr zu bezeichnen, und zum Ausfindigmachen besonderer Kuffie, um die eigenen Feldzüge, Schatzzüge usw. zu verschleiern.“

Wenn in westeuropäischen Institutionen derartige Vorschläge unerhörten Unwillen, das Gefühl sittlicher Entrüstung usw. hervorrufen würden, so hoffe ich, daß wir uns noch nicht so weit bürokratisiert haben, um dazu fähig zu sein... Es ist noch nicht so lange her, daß man bei uns die Sowjetrepublik errichtet hat, und es liegt ein solcher Haufen von allem möglichen Gerümpel herum, daß es kaum jemand in den Sinn kommen dürfte, sich bei dem Gedanken gekränkt zu fühlen, daß man unter diesem Gerümpel mit Hilfe mancher Schlauheiten, mit Hilfe von Nachforschungen nach mitunter ziemlich abgelegenen Ursprüngen oder auf ziemlich Umwegen Ausgrabungen vornehmen könnte, und wenn sich das jemand doch einfallen lassen sollte, so kann man sicher sein, daß wir alle einen solchen Menschen von ganzem Herzen auslachen werden.“

Lenin sagte ferner folgendes:

„Wenn ich oben geschrieben habe, daß wir in den Instituten für höhere Arbeitsorganisation usw. lernen und immer lernen müssen, so heißt das durchaus nicht, daß ich dieses „Lernen“ auch nur im geringsten schulmäßig verstehe oder daß ich mich auf den Gedanken an ein nur schulmäßiges Lernen beschränken wollte. Ich hoffe, kein einziger wirklicher Revolutionär wird mich im Verdacht haben, daß ich etwa von mir weisen wollte, unter „Lernen“ in diesem Falle irgendeinen halb scherzhaften Streich, irgendeine Pflöckigkeit, irgendeine Finte oder etwas von dieser Art zu verstehen. Ich weiß, in einem wohlstandigen und ernsthaften westeuropäischen Staat würde dieser Gedanke wahres Entsetzen erregen und kein einziger ordentlicher Beamter würde seine Zustimmung dazu geben, diesen Gedanken auch nur zur Debatte zu stellen. Doch hoffe ich, daß wir noch nicht bürokratisiert genug sind, und daß bei uns die Erörterung dieses Gedankens nichts als Heiterkeit erregt.“

In der Tat, warum sollte man nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden? Warum sollte man sich nicht irgendeines scherzhaften oder halb scherzhaften Streichs bedienen, um etwas Lächerliches, etwas Schädliches, etwas Halblächerliches oder Halbschädliches usw. aufzudecken?“

So lehrte Lenin, die Mitarbeiter zu überprüfen, wenn es um die Wahrung der Interessen des Staates, um den Schutz der Interessen der Werktätigen ging. Um den Feind oder Halbfeind zu entlarven, um irgend etwas „Schädliches“ oder „Halbschädliches“ aufzudecken, riet Lenin, zu „Schlauheiten“, zu „Nachforschungen“, zu „Finten“, zu „Streichen“ Zuflucht zu nehmen. Wenn wir diese Hinweise Lenins ernsthaft bei unserer Arbeit angewandt hätten, hätten wir viele Schädlinge früher entlarvt, hätten wir eine Reihe von Diversionen, Wühlarbeiten und Ausfällen von Spionen in den Fabriken, in den Gruben, auf den Eisenbahnen nicht zugelassen. Wenigstens müssen wir in der Zukunft diese Ratschläge Lenins berücksichtigen, so, wie es sich für Bolschewiki geziemt.

Wir hören nicht selten von seiten verantwortlicher Genossen, daß die Mitarbeiter ihnen von der Partei, von der Parteiorganisation gestellt werden. Damit will man sagen, daß der sogenannte „verantwortliche Leiter“ für die Aus-

wahl der Mitarbeiter seines Apparats nicht die Verantwortung trägt, daß, wenn sich die Mitarbeiter als schlecht oder als direkte Feinde erwiesen haben, die Verantwortung nicht der unmittelbare Leiter, sondern die Parteiorganisation trage, die den Mitarbeiter gestellt hatte. Solche Reden sind vielleicht noch von seiten jener Parteilosen begreiflich, für die die Partei eine fremde Angelegenheit ist. Kommunisten können nicht so sprechen: die Parteiorganisation trägt natürlich die Verantwortung für den Kommunisten und für diejenigen, die sie zu der einen oder anderen Arbeit beordert; das bedeutet jedoch nicht, daß irgend jemandem das Recht gegeben wäre, den Namen der Partei zu beschmutzen.

Im Gegenteil, unsere allererste Pflicht, die Pflicht der Leiter, ist die Pflicht, die von der Parteiorganisation gestellten Mitarbeiter bei ihrer Arbeit zu überprüfen. Wenn die Parteiorganisation einen Mitarbeiter stellt, so fordert sie seine richtige Verwendung, die Überprüfung seiner fachlichen Fähigkeiten, die Kontrolle seiner Arbeit. Die Pflicht des Leiters ist es, rechtzeitig die Parteiorganisation von den Mängeln und erst recht von den Verbrechen derjenigen in Kenntnis zu setzen, die unmittelbar bei dem betreffenden Leiter arbeiten. Es ist jedoch noch nicht vorgekommen, daß beispielsweise der Wirtschaftsleiter den einen oder anderen Schädling entlarvt, die Parteiorganisation ihn aber verteidigt hätte. In Wirklichkeit ist es gewöhnlich umgekehrt. Selbst nach der Entlarvung eines Schädlings und ungeachtet der berechtigten Forderung der Parteiorganisation, ihn durch einen ehrlichen Mitarbeiter zu ersetzen, treten Wirtschaftsleiter nicht selten als Verteidiger unfremder Leute auf, indem sie immer wieder spießbürgerliche Einstellung und politische Blindheit an den Tag legen. Stimmt das etwa nicht?

Wir zeichnen nicht wenige Wirtschaftsleiter mit Orden aus, rühmen ihre Erfolge. Wir werden das auch weiter tun. Es gibt bei uns jedoch solche Leute, die sich gern alle Erfolge des Betriebes oder des ganzen Industriezweiges zuschreiben, sich jedoch von der Verantwortung für grobe politische Fehler in ihrer Arbeit, für Sorglosigkeit und Blindheit gegenüber Schädlingen frei fühlen. Darum ist es erforderlich, unseren Leitern nicht nur ihre moralische, sondern auch juristische Verantwortung für das Zutretreten politischer Kurzsichtigkeit ins Gedächtnis zu rufen; man muß diesen Leuten unverblümt sagen, daß sie sich in eine Lage bringen, in der trotzkistische und andere Schädlinge sich hinter ihrem Rücken über ihre Hilflosigkeit lustig machen und ihre politische Kurzsichtigkeit verhöhnen. Wenn wenigstens dieses schadenfrohe Gelächter des Feindes einige der sich in Sorglosigkeit wiegenden Leiter zur Vernunft bringen und veranlassen würde, die verantwortlichen Abschnitte ihrer Arbeit strenger zu kontrollieren und die Arbeit ihres Apparates wachsamer zu beobachten!

Die Lehren aus der entlarvten Schädlings- und Diversionstätigkeit der trotzkistisch-faschistischen Bande unterstreichen die Notwendigkeit, politisch überprüfte, dem Staat treu ergbene Mitarbeiter auf leitende Posten zu befördern. Dort, wo unsere Kader schwach sind, müssen wir entschiedener politisch geprüfte, wenn auch nicht genügend vorbereitete, so doch fähige und lernbegierige Mitarbeiter befördern. Solche Menschen gibt es nicht wenige. Man kann und muß sie lehren zu arbeiten und ihre Berufsqualifikation erhöhen.

Der Leiter muß es verstehen, seine wichtigsten Mitarbeiter auszuwählen, ihre Arbeit zu kontrollieren, ihnen bei der Beseitigung der Mängel ihrer Arbeit behilflich zu sein, ihre politische Entwicklung zu fördern. Ein Leiter, der sich nicht mit der Auswahl der wichtigsten Mitarbeiter beschäftigt oder es nicht versteht, bolschewistisch an diese Sache heranzugehen — ist kein Leiter, sondern ein hohler Kanzleibeamter oder Schwätzer. Es gibt viele Mängel bei der Auswahl der Mitarbeiter, weil viele Leiter diese Sache vernachlässigen, ihre politische Verantwortung vergessen, vergessen, daß **die Überprüfung, besonders die politische Überprüfung und die Verteilung der Mitarbeiter unter Berücksichtigung nicht nur der fachlichen, sondern auch der politischen Qualitäten — die wichtigste Sache eines jeden bolschewistischen Leiters-Bolschewiken ist.**

Der Leiter trägt die Verantwortung für seine Kader. Den Leiter muß man vor allem auf Grund seiner Fähigkeit, die Mitarbeiter zu verteilen, überprüfen, auf Grund seiner Fähigkeit die Kader unter Berücksichtigung sowohl ihrer fachlichen als auch ihrer politischen Qualitäten auszuwählen. Wir werden aus der aufgedeckten Diversions-, Spionage- und Schädlingstätigkeit der trotzkistischen Bande nicht die erforderlichen

Lehren ziehen, wenn wir nicht eine ernste Verbesserung bei der Auswahl der Mitarbeiter in unseren Wirtschaftsorganisationen und in den Betrieben erzielen, wenn unsere Leiter nicht ihre ernste Verantwortlichkeit für diese Sache erkennen werden. Wenn wir jedoch die Organisation dieser Sache verbessern, so werden wir auf allen Gebieten des sozialistischen Aufbaues noch rascher vorwärtsschreiten.

Die Verantwortlichkeit der Leiter für die Auswahl der Mitarbeiter zu steigern — das ist eine weitere wichtige Schlußfolgerung aus den Lehren, die sich aus der Schädlingstätigkeit ergibt.

3. Die Methode der Leitung

Schließlich die dritte Frage, über die Methoden der Leitung.

Die Partei hat dieser Frage in den letzten Jahren außerordentliche Aufmerksamkeit zugewandt. Ich erwähne in erster Linie die Beschlüsse des Rates der Volkskommissare der UdSSR und des ZK der KPdSU(B) „Über die Arbeit des Kohlenbergbaus im Donezbecken“ und „Über die Arbeit des Eisenbahnverkehrs“, die sich auf den Sommer 1933 beziehen.

In dem Beschluß über das Donezbecken, dessen Sache damals sehr schlecht stand, erklärten der Rat der Volkskommissare der UdSSR und das ZK der KPdSU(B), daß

„... die Hauptursache dieser schmähhlichen Rückwärtsbewegung ist die immer noch nicht ausgemerzte kanzleimäßig-bürokratische Leitungsmethode im Kohlenbergbau, die endgültig bankrott gemacht hat, angefangen von den Zechen bis zur Hauptverwaltung für Brennstoffe des Volkskommissariats für Schwerindustrie.“

In dem Beschluß über den Eisenbahnverkehr erklärten das ZK der KPdSU(B) und der Rat der Volkskommissare, daß sie

„... als Hauptursache der völlig ungenügenden Arbeit der Eisenbahnen die Mängel der Leitung betrachten, Mängel organisatorischen Charakters, die immer noch nicht ausgemerzte kanzleimäßig-bürokratische Leitungsmethode über die Eisenbahnen, die endgültig bankrott gemacht hat, angefangen von den Rayons und den Direktionen bis zu den Zentralverwaltungen des Volkskommissariats für Verkehrswesen.“

In diesen Beschlüssen von Partei und Regierung wurde der Schlag gegen die kanzleimäßig-bürokratischen Methoden in der Arbeit der Wirtschaftsorgane gerichtet. Die Partei sah die Hauptaufgabe in der Überwindung des Bürokratismus im Apparat der Industrie und des Verkehrswesens, um deren Arbeit zu heben. Das Leben hat die Richtigkeit dieser Einschätzung voll und ganz bestätigt. Jeder ernsthafte Schritt bei der Überwindung des Bürokratismus in unseren Wirtschaftsorganisationen hat uns ernsthafte Erfolge gebracht. Wir haben das nicht nur am Beispiel des Kohlenbergbaus und des Eisenbahnverkehrs gesehen.

Ein wichtiges Moment bei der Verbesserung der Methoden der Wirtschaftsarbeit in den letzten Jahren war der Kampf gegen das sogenannte Funktionalsystem.

Eine Zeitlang gingen unsere Wirtschaftsorgane beim Aufbau des Apparats nach Funktionen allzuweit. Den Mangel an praktischer Erfahrung und Wissen versuchte man durch die Schaffung zahlreicher miteinander nicht verbundener Funktionalorgane wettzumachen. Infolgedessen entstand nicht selten, ein äußerst komplizierter bürokratischer Apparat mit verwickelten gegenseitigen Beziehungen seiner Teile, mit zahlreichen, parallel arbeitenden Organen, die einander in die Quere kamen. Ein solcher Apparat kann nicht umhin, bürokratische Verantwortungslosigkeit und bürokratische Entstellungen im Überfluß hervorzubringen. Nicht nur in den Institutionen, sondern auch in den Industriebetrieben hat uns das „Funktionalsystem“ nicht wenig Schaden zugefügt.

So befaßte man sich vor einigen Jahren in der Baumwollindustrie mit der Abschaffung solcher Berufe wie des Weberberufs, wobei man die Weber und Weberinnen durch unqualifizierte Arbeiter ersetzte, die einzelne vereinfachte Handgriffe ausführten, in die die Webereiarbeit des Webers zerlegt wurde. Diese „Neuerung“ in der Textilindustrie hat einigen unseren Genossen gefallen. Zur Durchführung dieser Sache bildete sich eine Art Bündnis von Schädlingen und beschränkten Narren. Gut, daß wir diesen Unsinn schnell abgeschafft haben.

Die Partei entfaltete einen entschiedenen Kampf gegen das angeschwollene Funktionalsystem in allen Zweigen und hat zweifellos recht getan.

Im Zusammenhang mit der Entlarvung der

Diversions-, Spionage- und Schädlingarbeit der trotzkistischen und anderen Elemente wurden viele Mängel unseres Wirtschaftsapparats aufgedeckt.

So ist jetzt klar, daß die trotzkistischen Schädlinge, Diversanten und Spione in vielfacher Hinsicht die in unseren Wirtschaftsorganen vorhandenen bürokratischen Entstellungen des Prinzips der Leitung durch einen Einzelnen in ihrem verbrecherischen Interesse ausnutzten. In der Resolution des Plenums des ZK der KPdSU(B) wird dazu gesagt:

„Die bürokratischen Entstellungen des Prinzips der Leitung durch einen Einzelnen, die dazu führten, daß viele Wirtschaftsführer sich auf Grund der Einzellitung als vollkommen frei von der Kontrolle durch die öffentliche Meinung der Massen und der einfachen wirtschaftlichen Mitarbeiter betrachten, daß sie auf die Stimme des wirtschaftlichen und betrieblichen Aktivs nicht hören, es nicht für notwendig erachten, sich auf dieses Aktiv zu stützen, sich von dem Aktiv loslösen und sich damit der Unterstützung des Aktivs bei der Entdeckung und Liquidierung der Mängel und Breschen berauben, die von den Feinden zu ihrer Diversionsarbeit ausgenutzt werden.“

Das ist eine sehr wichtige Weisung. Es kann keinen Kampf gegen die kanzleimäßig-bürokratischen Methoden geben, wenn wir an derartigen Entstellungen des Prinzips der Leitung durch einen Einzelnen vorbeigehen werden.

Um die wirtschaftliche Leitung von Grund auf zu verbessern, weist die Partei auf das betriebliche und wirtschaftliche Aktiv als auf die wichtigste Stütze der Leiter hin. Die wirtschaftliche Leitung ist so kompliziert geworden, die Verpflichtungen der wirtschaftlichen Leiter haben sich so sehr erweitert, daß mit dieser Sache ohne die Hilfe des Aktivs, ohne seine Unterstützung fertig zu werden — unmöglich ist. Die guten Wirtschaftsleiter wissen das auch heute und sehen im Aktiv ihre zuverlässige Stütze.

Wir sind für die unverrückbare Durchführung des Prinzips der Leitung durch einen Einzelnen, aber wir können uns mit einer solchen Auffassung dieses Prinzips nicht abfinden, bei welcher der Leiter sich seinen übrigen Mitarbeitern gegenüberstellt, bei welcher er sich als frei von der gesellschaftlichen Kontrolle der Massen und der einfachen wirtschaftlichen Mitarbeiter betrachtet, sich vom Aktiv loslöst und es geringschätzt, anstatt in der Unterstützung durch das Aktiv seine Hauptstütze zu sehen. Die Aktive in den Wirtschaftsorganen und in den Betrieben zu fördern, dort nicht nur Parteimitglieder, sondern auch parteilose Aktivisten heranziehen — das ist eine der wichtigsten Aufgaben zur Verbesserung unserer Wirtschaftsarbeit, eine der sichersten Garantien für weitere ernsthafte Erfolge. Wer von den Leitern diesen bolschewistischen Grundsatz nicht verstehen wird, der wird hinter den Ereignissen zurückbleiben, der wird in die Gefangenschaft der Rückständigen und der Bürokraten geraten. Das wirtschaftliche und betriebliche Aktiv hilft uns, die gesamte Arbeit schnell vorwärtszubringen, es deckt viele Breschen auf, hilft bei der Entlarvung und Beseitigung trotzkistischer und anderer Schädlinge. Diese Aktive werden richtig vorgehen, wenn sie einige hohle Autoritäten nicht schonen, und auch nicht wenig neue Menschen in den Vordergrund rücken werden, die fähig sind, die Sache auf bolschewistische Art vorwärtszubringen. Die Trotzkisten und die anderen Schädlinge zu zerschmettern und neue, fähige, der Sowjetmacht ergebene Mitarbeiter in den Vordergrund zu rücken — das sind zwei Seiten ein und derselben Aufgabe. Unsere Wirtschaftsleiter werden mit dieser Aufgabe fertig werden, wenn sie sich des öfteren an die Weisung des Genossen Stalin erinnern werden, was nötig ist, um die Leitung auf neue Art zu organisieren. Unter anderen Hinweisen hat Genosse Stalin in der Sommerberatung der Wirtschaftsleiter im Jahre 1931 folgendes hervorgehoben:

„Dazu ist ferner nötig, daß die Vorsitzenden der Vereinigungen und ihre Stellvertreter, öfter die Werke besuchen, länger zum Arbeiten dort bleiben, näher mit den Mitarbeitern der Werke bekannt werden und nicht nur sie lehren, sondern auch bei ihnen lernen. Wer der Meinung ist, man könne jetzt vom Büro, vom Schreibtisch aus, weit vom Betrieb entfernt, diesen leiten, der irrt sich. Um die Werke zu leiten, muß man öfter mit den Mitarbeitern der Betriebe in Fühlung kommen, muß man mit ihnen in lebendigem Kontakt stehen.“

Es ist Zeit zu begreifen, daß wir ohne Entwicklung der Selbstkritik und Kritik im Kampf gegen die bürokratischen Entstellungen keine ernsthaften Ergebnisse erzielen. Gegen Mißbräuche in dieser Sache verfügen wir über genügend Mittel. Aber die Entwicklung der Kritik durch

die Massen und durch die einfachen Wirtschaftsarbeiter hat noch keine einigermaßen wesentlichen neuen Errungenschaften gebracht, und schon sind einige Genossen bereit, zum Rückzug zu blasen.

Unmittelbar vor dem Plenum des ZK der KPdSU(B) traf für Genossen Ordshonikidse ein Brief des Direktors des Dnjepropetrowsker Hüttenwerks, Genossen Biermann, ein. Der Brief des Genossen Biermann beginnt folgendermaßen: „Die Lage, die besonders in letzter Zeit hier in Dnjepropetrowsk entstanden ist, zwingt mich, mich an Sie, als an den älteren Genossen und das Mitglied des Politbüros um Weisungen und um Beistand zu wenden.“

Mir scheint, daß die Direktive der höchsten Parteiinstanzen über die allseitige Entwicklung von Kritik und Selbstkritik hier in Dnjepropetrowsk in einiger Hinsicht nicht richtig aufgefaßt wird. Das Fremdwort „Kritik“ wird hier oftmals mit dem russischen Wort „Trepatsa“ (quatschen) verwechselt. Ich nehme an, daß die Direktive der Partei darauf gerichtet ist, durch gewissenhafte Kritik tatsächliche Feinde ans Licht zu bringen, tatsächliche Mängel aufzudecken. Hier aber wurde sie von vielen so aufgefaßt, daß man einander, aber in erster Linie eine gewisse Kategorie führender Mitarbeiter um jeden Preis mit Schmutz besudeln muß.

Diese bestimmte Kategorie führender Mitarbeiter, da sind in erster Linie die Wirtschaftsleiter, die Direktoren großer Fabriken, die wie auf den Wink eines geheimnisvollen Zauberstabes zur Hauptzielscheibe dieses Teiles der Selbstkritik wurden. Es ist festgestellt, daß einer der Hauptgründe alldessen, was vorgefallen ist, darin liegt, daß die Parteiorganisationen die Parteiarbeit vergessen haben. Statt wirklicher Selbstkritik ging aus den Reden nicht weniger Parteifunktionäre in der soeben stattgefundenen dreitägigen Sitzung des Gebiets-Parteiaktivs jedoch hervor, daß die Ursache allen Übels die Wirtschaftsleiter sind.“

Man kann Genossen Biermann nicht das Recht versagen, sich vor unrichtiger Kritik zu schützen. Offenbar hat er gewissen Grund, die Reden einiger Parteifunktionäre zu kritisieren.

Aus dem Brief ist ersichtlich, daß einige Parteifunktionäre von Dnjepropetrowsk die Kritik einseitig gegen die Werkleitung, gegen die Wirtschaftsleiter zu richten suchen. Damit kann man sich keinesfalls einverstanden erklären. Aber Genosse Biermann fällt in das andere Extrem: er hält es für unrichtig, alle Mängel auf die Wirtschaftsleiter abzuwälzen, will aber leider selbst nicht von den Mängeln der Wirtschaftsleitersprechen und sieht nur bei den Parteifunktionären Mängel. Das ist nicht richtig, das ist nicht unsere Einstellung. Das ist eine einseitige, ressortmäßige Einstellung, die wir nicht unterstützen können.

Wir sind dafür, daß unseren Wirtschaftsleitern in ihrer Arbeit auf jede Weise geholfen, daß fremde Schuld nicht auf sie abgewälzt wird, aber auch dafür, daß ihre Mängel nicht vertuscht werden. Jetzt, nach der Entlarvung einer solchen Anzahl von Schädlingen, Diversanten und Spionen im Wirtschaftsapparat, die wir übersehen hatten, ist es anscheinend sehr an der Zeit, unsere Wirtschaftsleiter zu kritisieren, um ihre Arbeit zu heben, die Methoden ihrer Arbeit zu verbessern. Aber das bedeutet nicht, daß die Mängel, Fehlgriffe und Fehler der Parteifunktionäre, der Parteiführer umgangen werden sollen. Sowohl diese als auch jene müssen kritisiert, ihre Fehler berichtigt werden. Die Geschwüre, die in unserem Apparat aufgegangen sind, in denen sich die trotzkistischen und anderen Agenten der ausländischen Spionagenzentralen verborgen, zeugen hinreichend davon, daß es in der Arbeit sowohl der Wirtschaftsleiter als auch der Parteifunktionäre nicht wenig Mängel gibt. Wir alle müssen uns in der Arbeit, in der Wirtschafts- und in der Parteiarbeit zusammenschließen, und auch in der Gewerkschaftsarbeit, von der wenig gesprochen wird, aber durchaus nicht deshalb, weil dort die Sache gut steht.

Jetzt über die Kontrolle der Ausführung. Man muß geradeheraus erklären: lieber weniger Verfügungen, weniger „Operativität“ auf dem Papier, aber mehr Kontrolle der Ausführung der gefaßten Beschlüsse und der Verfügungen. Hinsichtlich der Organisation der Kontrolle der Ausführung gibt es bei uns jedoch viele Sünden.

Vor kurzem hatten wir dafür im Volkskommissariat für Holzindustrie ein lehrreiches Beispiel.

Im Herbst hat das Zentralkomitee eine Beratung der Holzbeschaffer einberufen, um diese Sache besser zu gestalten. Diese fiel gerade mit der Ernennung des Genossen Iwanow zum Volkskommissar für die Holzindustrie zusammen. Auf der Beratung wurden viele Mängel aufgedeckt. Einer davon stach besonders in die Augen.

Es stellte sich heraus, daß die führenden Funktionäre des Volkskommissariats für Holzindustrie äußerst wichtige Beschlüsse der Partei und Regierung, die ihre Arbeit betreffen, nicht kennen oder sich ihrer nicht entsinnen — ich weiß nicht, was besser ist. So wurde auf der Beratung lang über Verträge mit den Kollektivwirtschaften zur Versorgung der Holzbeschafter mit Arbeitskraft gesprochen. Dabei traten die Holzbeschafter zaghaft an die Frage heran, daß es notwendig sei mit den einzelnen Kollektivbauern und nicht mit den Kollektivwirtschaften als Ganzes Verträge abzuschließen, wie das gewöhnlich geschah. Erst am Schluß der Beratung gelang es festzustellen, daß diese Frage, die Frage der Zweckmäßigkeit des Abschlusses von Verträgen mit einzelnen Kollektivbauern von Partei und Regierung schon zu Beginn des Vorjahres positiv entschieden wurde. Es stellte sich heraus, daß die Genossen Holzbeschafter den Beschluß vergessen hatten, während er erstrangige Bedeutung hat für den Uebergang der Holzbeschaffung von den alten, halbhandwerklichen Arbeitsmethoden durch die Kollektivwirtschaften zu industriellen Methoden, wobei man sich auf seine ständigen qualifizierten Kader stützt. Kann man eine ernsthafte Verbesserung der Arbeit der Holzbeschafter erwarten, wenn sie das „vergessen“, was in ihrer Arbeit ausschlaggebende Bedeutung hat? Wenn aber äußerst wichtige Beschlüsse so schnell „in Vergessenheit geraten“, von was für einer Kontrolle der Ausführung kann hier dann die Rede sein? Das aber ist nur eines der vielen Anzeichen der Sorglosigkeit und Verantwortungslosigkeit der Wirtschaftsführer.

Nehmen wir weiter die Lage im Volkskommissariat für Sowjetwirtschaften. Vor kurzem ist im Rat der Volkskommissare und in der Kommission für Sowjetkontrolle ein Brief von Genossen Soms, stellvertretender Volkskommissar und Chef der politischen Verwaltung des Volkskommissariats für Sowjetwirtschaften eingetroffen. Der stellvertretende Volkskommissar, Genosse Soms, schrieb folgendes:

„Aus der zentralen Plan- und Finanzabteilung des Volkskommissariats für Sowjetwirtschaften wurden vom Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten wegen Teilnahme an der konterrevolutionären trotzkistischen Arbeit verhaftet: Preobraschenski, Stellvertreter des Leiters der Zentralen Plan- und Finanzabteilung, Genossen Maistrowi, und gleichzeitig Leiter des Sektors für vereinigte Planung; ferner Barmin, Parteiorganisator der Gruppe der Zentralen Plan- und Finanzabteilung und Puschtschin (parteilos), Leiter der Gruppe der Sowjetwirtschaften für Getreidebau.“

Das ist nicht ganz richtig und einfach, nicht besonders verständlich geschrieben, aber Genosse Soms zieht daraus folgende Schlußfolgerung:

„Man kann annehmen, daß in der Zentralen Plan- und Finanzabteilung des Volkskommissariats für Sowjetwirtschaften während der Arbeit der oben erwähnten sowjetfeindlichen Personen Schädlingarbeit betrieben wurde, um die Sowjetwirtschaften in schlechten finanziellen Zustand zu versetzen.“

Und weiter:

„Ich bitte Sie, eine besondere Revision über den Zustand der Arbeit und der Angelegenheiten der Zentralen Plan- und Finanzabteilung des Volkskommissariats für Sowjetwirtschaften anzusetzen, um eine eventuelle Schädlingarbeit auf dem Gebiete der Finanzen des Volkskommissariats für Sowjetwirtschaften durch Preobraschenski, Barmin, Puschtschin und andere Mitarbeiter zu prüfen.“

Anstatt daß sich der stellvertretende Volkskommissar gemeinsam mit dem Volkskommissar selbst an die Säuberung seines Apparats macht, will Genosse Soms diese Sache auf andere abwälzen. Ein derartiges Verhalten zu seinen Verpflichtungen riecht sehr nach Verantwortungslosigkeit. Auch die gelassene Stellungnahme des Volkskommissars Genossen Kalmanowitsch ist unverständlich, der in solchen Fällen überhaupt zu schweigen pflegt. Ist es nicht Zeit für sie, den Volkskommissar und seine Stellvertreter, daß sie sich selbst mit der Reinigung ihres Apparats befassen müssen? Wozu sitzen sie dort?

Es ist an der Zeit, daß die leitenden Kommunisten begreifen, daß sie für ihren Apparat verantwortlich sind, für die Fähigkeit ihn zu prüfen und die Arbeit zweckmäßig zu lenken. Man darf die Verpflichtung der Prüfung des Apparats nicht auf das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten oder auf die Kommission für Sowjetkontrolle oder auf irgendwelche anderen Organe abwälzen. So können nur verantwortungslose Bürokraten handeln, aber nicht

Bolschewiki, denen die Sache teuer ist, die in der Arbeit nicht faulenzten, die mit ihrem Aktiv-Verbindung haben.

Für die Verbesserung der Methoden der wirtschaftlichen Arbeit ist noch eine Weisung des Plenums des ZK von großer Bedeutung, wo davon gesprochen wird, daß die Betriebe mit technischen Regeln und Instruktionen versehen werden müssen.

In den letzten Jahren wurden unsere Fabriken und Werke in vieler Hinsicht neu ausgestattet und neu gebaut. Auf alte Art zu arbeiten, geht nicht mehr an. Im Produktionsleben muß strenge Ordnung herrschen, sodaß in den Werkstätten technische Regeln und Instruktionen bestehen, sodaß die entsprechenden Arbeiter diese Regeln und Instruktionen gut kennen, sodaß sie in der täglichen Arbeit von den Ingenieuren instruiert werden, sodaß diese ganze Arbeit vom Direktor und seinen Gehilfen geprüft wird. In unseren Betrieben gibt es viele neue Maschinen, technische Ausrüstung u. a. m. Mit dieser neuen Ausrüstung kann man nicht arbeiten, ohne die entsprechenden technischen Regeln und Instruktionen zu kennen, ohne die tägliche lebendige Instruierung der Arbeiter bei der Durchführung dieser Regeln und Instruktionen, ohne die ernsthafte Organisation dieser Sache. Nur mit der unkultivierten Einstellung gegenüber der Produktion kann man die Vernachlässigung dieser Sache erklären.

Man muß auch dessen eingedenk sein, daß unsere Feinde, die trotzkistischen und anderen Schädlinge, sich jede Unordnung zunutze machen, um die Produktion zu stören und die Arbeiterklasse zu schädigen. Und hier müssen die Weisungen Lenins erwähnt werden, wie gegen Saboteure und Schädlinge gekämpft werden muß. Schon im Jahre 1919 schrieb Lenin im „Brief an die Arbeiter und Bauern anläßlich des Sieges über Koltshak“ folgendes über die Saboteure und über jegliche Feinde der Sowjetmacht:

„Gegen diese Feinde der Werktätigen, gegen die Gutsbesitzer, Kapitalisten, Saboteure und Weißen muß man schonungslos sein.“

Um sie aber fassen zu können, muß man geschickt, vorsichtig und klassenbewußt sein, muß man äußerst aufmerksam auf den kleinsten Mißstand, auf das geringste Abweichen von der gewissenhaften Erfüllung der Gesetze der Sowjetmacht achten. Die Gutsbesitzer und Kapitalisten sind nicht nur durch ihre Kenntnisse und ihre Erfahrung stark, nicht nur durch die Hilfe der reichsten Länder der Welt, sondern sie sind auch stark durch die Gewohnheiten und die Unaufgeklärtheit breiter Massen, die „auf alte Art“ leben wollen und die Notwendigkeit nicht begreifen, die Gesetze der Sowjetmacht streng und gewissenhaft einzuhalten.

Die geringste Ungesetzlichkeit, die geringste Verletzung der Sowjetordnung ist schon eine Lücke, die die Feinde der Werktätigen sofort benutzen...“

Daraus geht hervor, daß es nützlich ist, an die Weisungen Lenins, wie wir arbeiten müssen, öfters zu erinnern.

Wenn wir es verstehen werden, uns wirklich auf die Aktive in den Betrieben und in den Institutionen zu stützen, wird unsere Führung auf ein neues, höheres Niveau gehoben werden, und die Arbeit wird bedeutend erfolgreicher von statten gehen. Von der Verbesserung der Methoden der Leitung hängt jetzt sehr viel ab. Wir müssen mit großen Mängeln, mit großen bürokratischen Schichtungen in unserer Wirtschaftsleitung als mit einer Tatsache rechnen. Aber wir haben eine machtvolle Waffe, um die Sache der Wirtschaftsleitung zu heben, über die kein einziges Land, keine einzige Macht verfügt und verfügen kann, außer der Sowjetmacht. Man muß **die bürokratischen Entstellungen in der Leitung liquidieren, diesen Kampf steigern, bolschewistisch an die Organisierung der wirtschaftlichen und betrieblichen Aktive heran gehen.**

* *

Wir müssen also aus den Lehren der Schädlingstätigkeit, der Diversanten und der Spionage der trotzkistischen und der ausländischen Agentur lernen, wie die auf dem Gebiete der Erziehung der Mitarbeiter, der Auswahl der Kader, der Methoden der wirtschaftlichen Leitung aufgedeckten ersten Mängel zu überwinden sind. Ohne beharrliche Arbeit für die bolschewistische Erziehung der wirtschaftlichen und technischen Kader, ohne ernste Verbesserung dieser Sache werden wir mit den neuen Aufgaben nicht fertig werden, werden wir die trotzkistischen und die anderen Feinde des Volkes nicht vollständig ausrotten. Ohne entschiedene Bekämpfung der spießbürgerlich-prinzipienlosen Einstellung gegenüber der Auswahl der Mitarbeiter, ohne diese Sache auf ein höheres politisches Niveau zu heben, können unsere Leiter nicht als wirkliche

bolschewistische Leiter gelten, die auf der Höhe der gegenwärtigen Aufgaben stehen. Ohne unbarmherzige Kritik der bürokratischen Verantwortungslosigkeit und des bürokratischen Kanzleistils in den Arbeitsmethoden — wie sehr dies auch diese oder jene aufgeblasenen Autoritäten schmerzen möge — ist ein Vorwärtsschritt, wie es sich für das Land des Sozialismus geziemt, wie es sich für Bolschewiki geziemt, unmöglich. Zu den hauptsächlichsten Vorbedingungen unserer Erfolge müssen wir die Verstärkung der bolschewistischen Eigenschaften unserer Leiter, die Gewährleistung der bolschewistischen Einstellung zur Sache der Erziehung unserer Kader zählen. Dies müssen unsere Wirtschaftsleiter, ja, und nicht nur die Wirtschaftsleiter, begreifen.

Jetzt kann man nicht selten auf folgenden Gedankengang stoßen: die Redereien von der Schädlingstätigkeit sind stark aufgebauscht; wenn die Schädlingstätigkeit tatsächlich eine große Bedeutung haben würde, dann hätten wir nicht jene Erfolge auf die wir stolz sind. Die Erfolge unserer Industrie zeugten davon, daß die Schädlingstätigkeit von irgend jemandem aufgebauscht worden sei.

Ein solcher Gedankengang ist selbstverständlich ein grober Fehler, ein Fehler politischer Kurzsichtigkeit. Die Tatsachen besagen etwas anderes. Die Schädlingstätigkeit hat uns nicht wenig Schaden zugefügt, diese unangenehme Tatsache zu vertuschen wäre leichtsinnig und dumm.

Um die Lehren der Schädlingstätigkeit zu begreifen, muß man auch gegen eine solche Art von Auffassungen auftreten. Spießbürgerlich eingestellte Wirtschaftsleiter sprechen manchmal so: man entlarvt bei uns Schädlingstätigkeit, indessen aber erfüllen wir die Pläne. Und in der Tat haben wir ganze Industriezweige, an deren Spitze im Laufe einer Reihe von Jahren Trotzkisten-Schädlinge standen, während die Betriebe dennoch die Produktionspläne erfüllten. Sogar die Hauptverwaltung für Chemie des Volkskommissariats für Schwerindustrie, an dessen Spitze Rataitschak stand, hat seinen Plan sowohl für das Jahr 1935 als auch für das Jahr 1936 übererfüllt. Bedeutet dies, das Rataitschak nicht Rataitschak, ein Schädling — kein Schädling, ein Trotzkist — kein Trotzkist ist? Selbstverständlich nicht. Dies bedeutet, daß sich auch die Schädlinge nicht nur mit Schädlingstätigkeit beschäftigen können, da sie dann nicht unbehelligt bleiben würden. Das bedeutet weiter, daß die Erfüllung unserer Pläne tatsächlich vom gesamten Kollektiv der Arbeiter, Angestellten und Ingenieure abhängt, von denen natürlich nicht gesagt werden kann, daß sie mit den Schädlingen eins sind. Schließlich bedeutet dies, daß viele unserer Pläne niedrig festgesetzt sind. Wenn wir die trotzkistischen Schädlingsgruppen in der Industrie gründlich ausrotten werden, dann werden wir uns sicherlich noch rascher vorwärtsbewegen als bisher. Folglich darf das falsche Argument von der Ueberbietung der Pläne, das vorgebracht wird, um die Schädlingssakte zu vertuschen, nicht verteidigt, sondern es muß wie jede andere Verfälschung entlarvt werden.

Andererseits versuchen jetzt viele Mitarbeiter, alle ihre Sünden auf die Schädlinge abzuwälzen. Wo irgendetwas schlecht ist, sagt man — der Schädling ist schuld. Einigen Mitarbeitern aus der Zahl der Hilflösen erscheint dies sehr bequem. Es finden sich Bürokraten, die versuchen, mit einer solchen Methode den Schlag von sich abzulenken. Damit aber darf man sich durchaus nicht zufrieden geben. Solchen Versuchen muß die ernste Prüfung der Tatsachen, die Kunst entgegengestellt werden, die Fehler unbedingt von der Schädlingstätigkeit zu trennen. Nur in einem solchen Falle werden wir die Bürokraten in die Schranken weisen und unsere Organisationen von den Schädlingen und Diversanten aller Schattierungen säubern.

Es gibt auch solche Pseudo-Leiter, die es seinerzeit nicht verstanden, für die Entlarvung der Schädlinge zu kämpfen, und die jetzt unfähig sind, ihre Pflichten bezüglich der Liquidierung der Folgen der entlarvten Schädlingstätigkeit zu begreifen. Wie können jene Genossen anders verstanden werden, die jetzt bereit sind, den ganzen Kampf für die Liquidierung der Folgen der Schädlingstätigkeit auf Redereien über die Entwicklung der Stachanow-Bewegung hinauszulassen. Es ist unbestreitbar — ohne Stachanow-Bewegung können wir uns die weitere Vorwärtsbewegung unserer Industrie nicht denken. Man darf aber die eigenen politischen und wirtschaftlichen Sünden nicht auf die Stachanow-Arbeiter abwälzen, man darf sich nicht hinter ihren Rücken verstecken. Es ist besser, die eigenen Fehlgriffe und Mängel ehrlich einzugestehen und sie bolschewistisch abzustellen, sie vollständig zu beseitigen. Daß die Stachanow-Arbeiter

Schluß des Artikels von W. M. MOLOTOW

tüchtige Burschen sind und ihre Aufgabe nicht schlecht erfüllen — das ist jedem bekannt. Daß aber viele Leiter infolge ihrer politischen Sorglosigkeit die Schädlinge verschlafen haben, jetzt aber versuchen sich mit guten Worten über die Stachanow-Arbeiter herauszureden, — das ist auch wahr. Wir dürfen an diesem Fehler nicht vorbegehen, auch schon allein deswegen nicht, weil er der Stachanow-Bewegung selbst einen großen Schaden zufügen kann. Es darf nicht vergessen werden, daß die Erfolge der Stachanow-Bewegung in einem sehr großen Maße von der Arbeit der Leiter der Werkstätte, des Betriebes und der höherstehenden Organe abhängen. Um weitere Erfolge der Stachanow-Bewegung sicherzustellen, müssen wir nicht in Worten, sondern durch die Tat für die Verbesserung der Arbeitsmethoden unserer Wirtschaftsleiter, für die Beseitigung der Mängel in der wirtschaftlichen Leitung Sorge tragen. Sonst wird die Sache nicht verbessert werden können.

Nehmen wir nur das Donezbecken, dem die Initiative in der Stachanow-Bewegung gehört. Ist es vielleicht nicht klar, daß für das jetzige Fiasko der Kohlenindustrie des Donezbeckens nicht die Stachanow-Arbeiter die Verantwortung tragen, die bereit sind, ihre Sache nicht schlechter als früher zu tun, sondern jene Leiter, die uns jetzt bezüglich der Erfüllung des Produktionsprogramms in Verlegenheit bringen. Wie traurig es auch sein mag, im Donezbecken aber gaben der Januar und der Februar 1937 weniger Kohle als der Januar und der Februar 1936. Sind daran vielleicht die Stachanow-Arbeiter schuld? Beschuldigt vielleicht irgend jemand das Donezbecken dessen, daß dort die Stachanow-Arbeiter verschwunden sind? Davon kann keine Rede sein. Daß aber unsere Wirtschaftsleiter im Donezbecken mit ihrer Aufgabe nicht fertig geworden sind, daß sie es nicht verstanden haben, die gehörige Organisierung der Produktion und der Stachanow-Bewegung sicherzustellen, daß sie es nicht verstanden haben, den Aufschwung der Stachanow-Bewegung für die weitere Vorwärtsbewegung auszunutzen, und daß sie sogar zurückgerutscht sind — das ist klar, das ist nicht zu bestreiten. Die Wirtschaftsleiter dürfen sich also nicht hinter dem Rücken der Stachanow-Arbeiter verstecken, sondern sie haben die Mängel der Leitung besser und kühner aufzudecken und die Sache raschestens auszubessern.

Die Erfolge des sozialistischen Aufbaus wären noch größer, wenn wir die Mängel in unserer wirtschaftlichen Arbeit besser bekämpft hätten, wenn wir unsere Kader besser erzogen, die Auswahl der Mitarbeiter besser organisiert, die kanzeibürokratischen Elemente in der wirtschaftlichen Arbeit entschiedener ausgerottet hätten.

Zu den bourgeois Schädlingen, Diversanten und Spionen sind die Abtrünnigen der Partei — die Trotzlisten und die Rechten — übergegangen. Sie sind aber nichts weiter als verfaulende Abfälle der bourgeois Gesellschaft.

In unsere Reihen strömen immer neue Tausende hochqualifizierte und der Sowjetmacht ergebene Fachleute. Das Wachstum der Armee der Stachanow-Arbeiter spiegelt den großen Aufstieg der gesamten Arbeiterklasse wider.

Wie stark unsere Erfolge von uns selbst, von unserem Wunsche abhängen, die Arbeit zu heben, wissen wir aus vielen Beispielen. Eines der markantesten unter ihnen ist der Aufschwung der Eisenhüttenindustrie in den letzten Jahren. Dank der außerordentlichen Aufmerksamkeit des Genossen Ordshonikidse hat die Eisenhüttenindustrie nicht allein den Zweiten Fünfjahrplan in 4 Jahren erfüllt, sondern hinsichtlich der Hochöfen und Martinöfen solche technischen Kennziffern gegeben, die die im Fünfjahrplan vorgesehenen Ziffern überschritten. Unsere Hochöfen haben seit Beginn des ersten Fünfjahrplans ihren Nutzungskoeffizienten um mehr als 70 Prozent verbessert. In der gleichen Zeit hat sich die Stahlgewinnung in den Martinöfen pro Quadratmeter Ofenfläche um 56 Prozent erhöht.

In der gesamten Industrie verläuft die Steigerung der Arbeitsproduktivität jetzt rascher als in den Vorjahren; die Meisterung der neuen Technik begann rascher voranzuschreiten — das ist das Unterpfand unserer neuen großen Erfolge.

Wir müssen uns aber daran erinnern, daß wir die Aufgabe — die kapitalistischen Länder in der Technik einzuholen und zu überholen — noch nicht gelöst haben. Wir dürfen durchaus nicht überheblich werden. Es muß noch viel gearbeitet werden, um die Erfüllung dieser Aufgabe zu er-

reichen. Die Ausrottung der Schädlinge, Diversanten, Spione und des übrigen Gesindels aus der Industrie und aus dem gesamten Staatsapparat — das ist eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Beschleunigung dieser Sache.

Die Schädlings-, Diversions- und Spionagetätigkeit der Trotzlisten und aller ihrer Verbündeten zeugt davon, daß sie sich auf einen offenen Kampf gegen die Sowjetmacht infolge ihrer Schwäche nicht mehr einlassen können. Die dunklen Pfade der Doppelzüngerei gehen sie nicht deshalb, weil sie etwa nicht den offenen Ueberfall auf den Sozialismus und seine Erbauer wollen, sondern deshalb, weil die Kräfte der sozialistischen Ordnung unermesslich größer als diejenigen sind, die sie ihnen entgegenstellen können. Sie fürchten das Licht und leben deshalb als Doppelzüngler, indem sie sich hinter der Maske der Loyalität und sogar der Ergebenheit gegenüber der Sowjetmacht verbergen.

Die Tatsache aber, daß sie im Laufe einer Reihe von Jahren unbemerkt ihre verbrecherische Wühlarbeit in der Industrie und in vielen anderen Organen auf den verantwortlichsten Posten leisten konnten, zeigt, wie stark in unserer Mitte die gefährliche Selbstberuhigung und die politische Sorglosigkeit sind. Mit einer solchen politischen Kurzsichtigkeit, mit einer solchen gefährlichen Sorglosigkeit besonders seitens jener, die auf leitende Posten berufen sind, kann man sich nicht abfinden. In solchen Fällen sind Furcht vor der Kritik und Unfähigkeit zur Selbstkritik ein Verbrechen. Solange es in unserer Mitte auch nur einen einzigen Doppelzüngler-Schädling gibt, darf die Gefahr nicht vergessen werden, darf man sich nicht beruhigen, darf man sich nicht damit trösten, daß die Massen mit uns sind. Wir würden das Recht verlieren, uns Bolschewiki zu nennen, wenn wir diese Schlußfolgerungen nicht aus den neuen, an Gefahren reichen Kampfmethoden der Doppelzüngler ziehen würden.

Die Entlarvung der Schädlingstätigkeit, der Diversionsakte und der Spionage der japanisch-deutsch-trotzkistischen Agenten hat die Schärfe und den Ernst des Kampfes zwischen Kapitalismus und Sozialismus in unserer Zeit unterstrichen. Der Feind wendet alle Mittel des Kampfes gegen den Sozialismus an. Die gestrigen Schwankungen nicht standhafter Kommunisten sind bereits in Schädlings-Diversionsakte und Spionage im Uebereinkommen mit dem Faschismus zu dessen Nutzen geworden. Wir sind verpflichtet, auf einen Schlag mit einem Schlage zu antworten, die Abteilungen dieser Spione und Wähler aus dem Lager des Faschismus überall auf unserem Wege zu zerschmettern. Wir wissen, daß dies den Interessen und dem Wunsche nicht allein der Werktätigen unseres Landes, sondern auch der Arbeiter der ganzen Welt entspricht. Gestern haben wir noch nicht angenommen, daß unsere Gegner aus der Mitte der früheren Kommunisten so tief sinken, daß sie auf jeden beliebigen Verrat gegenüber ihrem Heimatland eingehen würden. Heute nach so vielen Entlarvungen kennen wir ihr wahres Gesicht. Die Schärfe der Formen des Kampfes zeugt von der Hoffnungslosigkeit der Sache unserer Feinde und von ihrer Verzweiflung, aber auch davon, daß wir die revolutionäre Wachsamkeit, das bolschewistische Bewußtsein noch mehr steigern müssen. Dann wird die Entlarvung der niederträchtigen Tätigkeit der trotzkistischen, bucharinischen und anderen Gruppen der weiteren Verstärkung unserer Ordnung dienen und noch größere Siege des Sozialismus in unserem Lande sicherstellen.

Man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß einige unserer gestrigen Mitläufer ins Lager des Feindes übergingen, sich in eine Agentur des Faschismus verwandelten, zu Banditen der Konterrevolution wurden. Wir sind immer noch das einzige sozialistische Land in einem Ring kapitalistischer Mächte. Unsere Erfolge sind gigantisch, aber gerade sie erbittern den Klassenfeind immer mehr, der in ihnen das Herannahen seines Unterganges erblickt. Die Bourgeoisie, die mit Ausnahme der UdSSR in allen Ländern die herrschende Stellung einnimmt, schickt sich durchaus nicht an, ihre Positionen freiwillig zu übergeben und die Macht den Arbeitern abzutreten.

Sie findet noch immer nicht wenig Mittel, um jene in Gehorsam und in Furcht vor ihrer Macht zu halten, die von bourgeois Vorurteilen durchdrungen und vom Unglauben an die revolutionären Kräfte der Werktätigen angesteckt sind. Und solcher gibt es nicht wenige, insbe-

sondere unter der Kleinbourgeoisie.

Desertionen aus dem revolutionären Lager zum Feind sind den Arbeitern längst bekannt. Die Geschichte des Kampfes für den Sozialismus kennt ihrer nicht wenige. Das Herannahen neuer großer revolutionärer Ereignisse, deren Stütze die Erfolge des Sozialismus in der UdSSR sind, hebt in allen Ländern den Geist unter den Arbeitern, die zur Befreiung drängen, löst aber auch Panik bei den Leuten aus, die von bourgeois Vorurteilen und vom Unglauben an die Kräfte der Arbeiterklasse durchdrungen sind. Die Desertionen der Trotzlisten und Bucharinleute in das Lager der Bourgeoisie, ihre Verwandlung in eine Bande von Schädlingen, Diversanten, Mördern und Spionen zeugen gerade davon.

Von uns gingen jene weg, die zum Kampf gegen die Bourgeoisie nicht fähig sind, die es vorziehen, ihr Schicksal mit dem Kapitalismus und nicht mit der Arbeiterklasse zu verbinden. Wir müssen uns darüber freuen, daß wir den Feind in dem Augenblicke entlarvten, da die Vorbereitung zu neuen Kämpfen noch im Gange ist, noch vor Beginn dieser Kämpfe. Wir müssen uns beeilen, diese Sache zu Ende zu führen, sie nicht hinauszuschieben und keinerlei Schwankungen zu bekunden.

Die Sowjetunion wetteifert mit dem kapitalistischen System. Der Kampf nimmt immer größere Ausmaße an. Für seine Schärfe zeugen die vielen Maßnahmen, die die kapitalistischen Länder zur Vorbereitung neuer Kriege ergreifen. Die Schädlingsbanden all dieser Trotzlisten und dergleichen sind eine der aktivsten Abteilungen bei dieser Vorbereitung. Dies zu vergessen, sich der Sorglosigkeit hinzugeben — das bedeutet seine erste Pflicht gegenüber dem Volke, gegenüber den Werktätigen zu vergessen.

Um in diesem Wettkampf zu siegen, müssen wir unentwegt vorwärtsschreiten, müssen wir unsere Erfolge nicht mit dem Maßstabe des vorrevolutionären Rußland, sondern mit heutigen Maßstäben messen. Solange noch Zeit ist, müssen wir jeden Augenblick ausnutzen, um uns an den schwachen Abschnitten aufzuraffen, um die Arbeitsproduktivität und die technischen Normen der am meisten entwickelten kapitalistischen Länder zu erreichen. Wir müssen die breite Masse der Werktätigen, der einfachen Arbeiter, des Aktiven noch stärker in unsere gesamte Arbeit hineinziehen. Es muß die bolschewistische Erziehung der Kader verbessert werden, und es muß die Auswahl der Mitarbeiter in allen Organisationen bolschewistisch organisiert werden. Es muß damit gerechnet werden, daß der Feind jetzt zu allem entschlossen ist, daß er beliebige Kampfmethoden ausnützt und in alle Spalten hineinschlüpft; der Feind nutzt auch unser Parteibuch aus, um uns zu betrügen, um sich dort einzuschleichen, wohin anders er keinen anderen Zutritt erhält. Die Maske eines Kommunisten legt der Feind zu dem Zwecke an, um auf leitende Posten zu gelangen, da er sieht, daß sich die gesamte Leitung, in allen Zweigen, in den Händen der Kommunisten befindet. Die Entlarvung und die Vertreibung des Feindes aus der tätigen Armee der Erbauer des Sozialismus, die Verstärkung unserer Armee, die Hebung ihrer Kräfte sind die Garantien für neue Erfolge.

Deshalb muß jeder von uns der heiligen Pflicht des Kommunisten eingedenk sein, seinen bolschewistischen Scharfblick entwickeln, das bolschewistische Bewußtsein der Kader heben. Die Hauptsache hängt jetzt von uns — den Bolschewiki — ab. In dem Maße, wie wir Bolschewiki unsere Aufgaben begreifen und die notwendigen Schlußfolgerungen, bolschewistische Schlußfolgerungen ziehen werden, in dem Maße werden wir unsere Vorwärtsbewegung beschleunigen.

Bekanntmachung

Die Kantonabteilung für Gesundheitspflege bringt allen Bürgern zur Kenntnis, daß die Pochenimpfung jeden Sonnabend von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags im Sanitätskabinett vorgenommen wird.

Abteilung für Gesundheitspflege.

Für den verantw. Redakteur: **G. P. Rothau.**

Bevollmächtigter der Haupttitelverwaltung der ASSRdWD
№ 13-56. Auflage 916 Ex., Format 40x29.

Typographie zu Seelmann.